

Wilfried Reininghaus

Johann Theodor Lürmann und die Garnbleiche von Stephanopel bei Hemer. Merkantilismus, Kaufleute und örtliche Rivalitäten im 18. Jahrhundert

Der Märker 41 (1992), Heft 4, S. 147 bis 162

Einleitung

Wer von der Landstraße L 682 zwischen Hemers Stadtteilen Sundwig und Deilinghofen abbiegt, dem Hinweisschild nach Stephanopel folgt und in das mehrere Kilometer lange enge Tal einbiegt, ahnt kaum, daß dieser entlegene Platz zwischen 1770 und 1786 preußische Minister in Berlin beschäftigte.

Im Zeitalter des Merkantilismus sollten nach den Vorstellungen hoher Beamter wie wohlhabender Kaufleute ausgerechnet in diesem Tal Garnbleichen und Manufakturen errichtet werden. An die großen Erwartungen erinnert an Ort und Stelle heute nur noch das bekannte Portalrelief am Hause Stephanopeler Straße 61. Es zeigt ein Segelschiff an einem Vorgebirge. Ob das Haus ausweislich seiner Inschrift wegen der erwarteten glanzvollen Zukunft »Zum Vorgebirge der Guten Hoffnung« genannt wurde? Zu Beginn unseres Jahrhunderts war Stephanopels gewerbliche Vergangenheit vergessen. Dem bekannten Wanderführer durch das Sauerland, dem »Kneebusch«, war 1914 zu entnehmen: »Der Ort hieß früher Lemwerde und soll nach einem Aufenthalt eines Bewohners in der Türkei verändert worden sein«¹.

Die staatlichen Pläne mit dem Tal hart an der Grenze zum Herzogtum Westfalen hinterließen eine günstige Aktenlage sowohl auf der Ebene der zentralen wie der mittleren Behörden². Hinzu kommt, daß zu einer der beteiligten Kaufmannsfamilien, zur Familie Lürmann, ein kleiner Nachlaß vorliegt³. Dem Wirtschafts- und Sozialhistoriker bietet deshalb die ausführlich dokumentierte Geschichte Stephanopels eine Fülle von Informationen über Entwicklungen des 18. Jahrhunderts. Die Versuche des preußischen Staates, auf die Gewerbe und die innere Verwaltung der Grafschaft Mark Einfluß zu nehmen, sind an diesem Beispiel ebenso zu untersuchen wie die Haltung eines Iserlohner Kaufmanns zur Anlage neuer Produktionseinheiten, zu seiner Obrigkeit und zur entstehenden bürgerlichen Gesellschaft.

Der Beitrag ist in drei Teile gegliedert. Einleitend wird die Iserlohner Kaufmannsfamilie Lürmann vorgestellt, deren Leitname Stephan namensbildend für das Tal wurde. Der folgende Teil schildert die Geschichte der Produktionsstätte Stephanopel, während abschließend die

¹ Ulrich Barth / Elmar Hartmann / August Kracht, Kunst- und Geschichtsdenkmäler im Märkischen Kreis, 2. Aufl., Balve 1984, S. 195 f.; Dr. Kneebusch, Sauerland, Siegerland, Waldeck, Bergisches Land, Ruhrgebiet und Industriebezirk, 12. Aufl. neubearb. von H. Großjohann, Hagen 1914, S. 35; vgl. auch: Das Stephanopeler Tal, in: Westfalenspiegel 2 (1954), H. 8, S. 50.

² Geheimes Staatsarchiv, Abt. Merseburg Gen.-Dir. (=GSTAM GD) Mark Tit. CLXXXVI Nr. 5; Staatsarchiv Münster (=STEMS) KDK Hamm 402; vgl. Hugo Banniza, Die Grenzstreitigkeiten zwischen Kurköln und der Grafschaft Mark und ihre Auswirkungen bis zur Jetztzeit, in: Der Schlüssel 14 (1969), H. 1, S. 6 – 9, H. 2, S. 14 – 17, H.3, S. 11 – 16; H. 4, S. 9 – 12; Dieter Voss, Grenzänderung im Stephanopeler Tal: das Ende der Zebra-Straße, in: ebd. 20 (1975), H. 1, S. 20 – 24, H; Josef Pütter, Sauerländisches Grenzland im Wandel der Zeit, Balve 1965.

³ Staatsarchiv Bremen (STAHB), Best. 7, 128; vgl. Klaus Schwarz (Bearb.), Übersicht über die Bestände des Staatsarchivs der Freien Hansestadt Bremen, Bremen 1982, S. 194 f.

längeren und aussagekräftigen Denkschriften Johann Theodor Lürmanns von 1786 analysiert werden. Die vier von Lürmann 1786 nach Berlin eingereichten Eingaben sind im Anhang veröffentlicht, Zitate daraus kursiv gesetzt.

1. Die Kaufmannsfamilie Lürmann

Als Gründungsdatum des Handelshauses Lürmann in Iserlohn gab Stephan Lürmann kurz vor seinem Tode in Bremen 1816 das Jahr 1590 an. Einen Beleg für diese Angabe brachte der Verfasser des »Rath- und Hilfs-Büchleins«⁴ für seine Kinder nicht bei. Die städtische Überlieferung in Iserlohn bestätigt jedoch indirekt seine Behauptung.

Der Name Lürmann verweist auf den seit dem hohen Mittelalter urkundlich gesicherten Lürwald als geographischem Begriff für das Gebiet zwischen Iserlohn und Schwerte⁵. In den Städten und Orten am Rande des Lürwaldes lassen sich Familien namens Lürmann schon im 15. Jahrhundert nachweisen. In Westhofen war ein Heinrich Lürmann von 1402 bis 1404 Richter, in Ergste 1416 Evert Lürmann Pfarrer; Bernd Lürmann amtierte 1531 in Schwerte als Vorsteher des Hospitals zum Heiligen Geist⁶. In diesen Personen wie in den Iserlohner Lürmanns wird man Nachfahren von Zuwanderern aus dem Lürwald vermuten dürfen. Anders als in Schwerte, wo sich im weiteren Verlauf der Neuzeit keine Familie Lürmann in der Oberschicht nachweisen läßt, gehörten die Iserlohner Lürmanns über Jahrhunderte zum Führungskreis der Stadt. Als erster ist Alff Lürmann nachzuweisen, der 1474 Kirchmeister der Obersten Stadtkirche war; 1498 zahlt er (oder ein gleichnamiger Verwandter) an diese Kirche Abgaben als Hausbesitzer⁷. Johann Theodor Lürmanns Behauptung von 1786, seit 400 Jahren sei seine Familie in Iserlohn tätig, ist also zu belegen. Für zwei Generationen schweigen die Quellen dann. Erst 1570 trat Henrich Lürmann als Markenbeerbter und damit als Mitglied der wirtschaftlich führenden Schicht Iserlohns auf. Diedrich Lürmann beurkundete im gleichen Jahr als Ratsherr ebenso wie Sal[o]mo Lürmann 1620⁸. Die Berufe der Iserlohner Ratsherrn um 1600 sind nur in Ausnahmefällen zu ermitteln. Es gibt dennoch keine Zweifel, daß die Ratsherren Lürmann dieser Zeit kaufmännisch engagiert waren. Auf ihre Tätigkeit führte Stephan Lürman 1816 das wohl aus der Familientradition herrührende Gründungsdatum 1590 zurück. Sichere genealogische Zuordnungen der einzelnen Mitglieder der Familie Lürmann sind erst seit dem mittleren 17. Jahrhundert möglich⁹. Es war die Zeit, in der Stephan Lürmann als Bürgermeister amtierte. Er trat zwischen 1641 und 1659 in dieser Eigenschaft neben solch bedeutenden Persönlichkeiten wie Johann Pütter und Gerhard Cramer auf, die weitreichende Handelsbeziehungen, vor allem mit den Niederlanden,

⁴ Copie eines Briefes an Stephan Lürmann für seine Kinder aus 2. und 3. Ehe niedergeschrieben, o. O., o. J. (vorhanden in STAHB Slg. Maus), S.

⁵ Vgl. Wilfried Reininghaus, Rheinen vor 1400. Untersuchungen anhand der ältesten schriftlichen Überlieferung, in: Der Märker 37 (1988), S. 123 – 128, 126 mit weiteren Belegen.

⁶ Belege: Staatsarchiv Dortmund (=STADO), Best. 311 Urk. 28- 30, 40 (1402/04, 1416); Stadtarchiv Schwerte Urk. Nr. 28/29 (1531).

⁷ Wilhelm Schulte, Iserlohn. Geschichte einer Stadt, Bd. 2, Iserlohn 1938, S. 86, 101.

⁸ Ebd., S. 153, 155, 160, 172. 7.

⁹ Vgl. hierzu die Sammlungen des Genealogen Barich in StADO Best. 403 Nr. 15.

unterhielten¹⁰. Von Stephan Lürmann wie von seinem gleichnamigen, 1692 verstorbenen Sohn kennen wir nicht die näheren beruflichen Verhältnisse. Erst die nächstfolgende Generation, die zwischen 1665 und 1675 geboren wurde, tritt deutlich ins Licht der lokalen wie überregionalen Handelsgeschichte¹¹. Die kaufmännischen Interessen der Familie Lürmann verteilten sich auf die zwei Linien Johann Melchior und Johann Stephan.

Johann Melchior Lürmann und seine Nachfahren widmeten sich vor allem dem Handel mit den Niederlanden und Westeuropa. 1704 erschien sein Name auf einem Amsterdamer Wechselprotest, später konzentrierte sich das Interesse auf die südlichen Niederlande. Gent wurde neben Iserlohn Sitz der Kompagnie. Als die österreichische Regierung 1771 die wichtigsten Handelshäuser in Brabant und Flandern ermittelte, fehlten (Johann) Melchior Lürmann & Comp., in Genf nicht. In ihrem »magazin fixe de toute sorte des marchandises« verkauften sie Textilien, vor allem Mousseline und Baumwollwaren. Die Metallwaren brachten sie aus Deutschland und England mit, wo in Sheffield, London und anderen Städten eingekauft wurde. Nur zwei Jahre später ging die Firma Johann Melchior Lürman & Comp. auf Joh. Friedr. Quincke, Lürmann & Co. über. Federführend war nach dem Tod des Firmengründers und seines Sohns Johann Hermann (1703 - 1765) dessen Schwiegersohn Johann Friedrich Quincke¹².

Johann Stephan Lürmann (1667 - 1746) gründete das Handelshaus Gebr. Lürmann, das stärker die deutschen Messen frequentierte. Die Gebr. Lürmann pendelten zwischen Frankfurt (Main), Leipzig und Braunschweig. 1706 und 1710 beteiligte sich Stephan Lürmann an einer Eingabe von Meßkaufleuten aus ganz Deutschland, um eine Entscheidung in der nach der Kalenderreform strittigen Frage des günstigsten Termins für die Frühjahrmessen in Frankfurt bzw. Leipzig herbeizuführen¹³. Lürmanns Beteiligung wies ihn als Interessenten des Ost-West-Handels über die Messen aus. Er kaufte in Leipzig sächsisches und schlesisches Tuch, um es in Frankfurt oder in den Niederlanden zu verkaufen. Neben dem Textilhandel betrieb Stephan Lürmann ursprünglich noch Geschäfte mit Metallwaren, sonst hätte er 1710 kaum in die Auseinandersetzungen um die Qualität Aachener Nadeln eingegriffen. Später konzentrierten sich Gebr. Lürmann aber ausschließlich auf den Textilhandel.

Auf Johann Stephan Lürmann folgten in Gebr. Lürmann dessen gleichnamiger Sohn sowie dessen Brüder Diedrich Hermann (1709 - 1753) und Johann Hermann Melchior (genannt Johannes, 1708 - 1783) in der Leitung der Kompagnie. Zwischen 1755 und 1763 kam es zu einer Wachablösung. Johann Stephan zog sich auf das Altenteil, Johannes in

¹⁰ Schulte (wie Anm. 7), S. 179, 181; Giffenig, Historisch-Statistische Nachrichten von der Stadt Iserlohn ..., 2 Teile, Dortmund 1802, S. 42 f.

¹¹ Vgl. Wilfried Reininghaus, Stammlisten zu Iserlohner Kaufmannsfamilien im 18. Jahrhundert, in: Beiträge zur westfälischen Familienforschung 45 (1987), S. 7 - 90, 46 - 48.

¹² Zu Johann Melchior Lürmann & Co. vgl. Hilda Coppejans-Desmedt, Bijdrage tot de studie van de geoeede te Gent in de XVIIIe eeuw, Brussel 1952, S. 197; Wilfried Reininghaus, Kooplieden uit Iserlohn in de Zuidelijke Nederlanden tijdens de achttiende eeuw, in: Handelingen der Maatschappij voor Geschiedenis en Oudheidkunde te Gent XLIV (1990), S. 139 - 149, 143 f.

¹³ Stadtarchiv Frankfurt Ugb A 60 Pp Nr. 1, fol. 8, 164.

das zweite Glied zurück. Künftig hatten Johann Stephans Söhne Johann Stephan Diedrich (genannt Johann Theodor) und Gerhard Diedrich das Sagen. Die beiden 1734 bzw. 1737 geborenen Brüder übernahmen ein Haus, das in »einem beneidenswerthen Ruf ... in der merkantilen Welt« stand. Beide heirateten 1759 bzw. 1763 reiche Iserlohner Kaufmannstöchter, sie führten einen neuen Geschäftsstil ein. Die Kompagnie Gebr. Lürmann überschritt den herkömmlichen, auf die Messen ausgerichteten Handel - und übernahm sich dabei. Johann Theodors Sohn schrieb im Rückblick über seinen Vater: Er »war der rechtschaffenste Mann der Welt, dessen Andenken mir heilig ist ... Seine übertriebene Thätigkeit aber und sein allzeit reger spekulativer Geist verführte ihn zu Unternehmungen über seine Kräfte«. Als Belege führte der Sohn die Ausdehnung des Leinwandhandels über Amsterdam hinaus nach Cadiz, Malaga und auf die Antillen an. Daneben sei er der Stifter der Garnbleiche und der »jetzt so bedeutenden Seiden-Manufacturen« zu Iserlohn gewesen¹⁴. Innerhalb von 20 Jahren habe die Kompagnie über 600 000 Rtlr. Verlust gemacht, sie sei mit dem Fall der Clifford'schen Häuser in Amsterdam und London 1772 »gefallen«.

Das Scheitern der Gebr. Lürmann fiel in eine Zeit größerer Unsicherheit nach dem Siebenjährigen Krieg. Der langen Aufschwungphase in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts, der die Lürmanns ihren Wohlstand verdankten, folgten mehrere Krisen in der Nachkriegszeit, denen einige Iserlohner Häuser zum Opfer fielen. Die Krise 1772/73 nahm ihren Ausgang auf den britischen Inseln, wo Überspekulationen die Konjunktur angeheizt hatten. Der Konkurs des Hauses Neal, James, Fordyce & Down im Juni 1772 griff auf das Festland über; Ende 1772 stellten Clifford & Zoonen in Amsterdam die Zahlungen ein. Drei Jahre dauerte es anschließend, bis die Gebr. Lürmann einen Vergleich mit ihren Gläubigern herbeiführten. Unter diesem »Unglück« litt Johann Theodor Lürmann noch Jahre später. Seine gegen die Verwandten von der Becke gerichtete Denkschrift von 1786 (vgl. unten Anhang Nr. IV) belegt dies. Die Vergleichsquote muß unter 50% gelegen haben: Wenn bei dem Ruin unserer ehemals so blühenden Handlung eine bessere Administration geführt worden wäre, so hätte ausser dem, was bezalet worden ist, noch 50 p(ro) C(ent) mehr bezalet werden können. Insbesondere belasteten Lürmann die Forderungen seiner Verwandten. Während große Gläubigerfirmen sich mit kleineren Summen begnügten, machten die von der Beckes davon Lerm, als wenn die chirographischen Schulden Tonnen Geldes betragen hätten. Nach Meinung Lürmanns hätten Caspar Diedrich von der Beckes Erben um so weniger Grund gehabt zu lamentieren, da sie durch mein rechtschaffenes Betragen ... ohne die geringsten Verluste blieben.

Der spätere Bericht des Sohns rühmte gleichfalls das ehrbare Verhalten Johann Theodor Lürmanns und seiner Frau: »Nach den Grundsätzen der strengsten Moral gaben sie Alles ihren Gläubigern hin und verantworteten auch den letzten Heller«¹⁵. Die Behauptung, »die mehrsten Creditoren wurden zum Vollen befriedigt und nur von einigen ein kleiner Nachlass erwirkt«, steht allerdings in Widerspruch zur Aussage des

¹⁴ Copie (wie Anm. 4). S. 3 f.

¹⁵ Ebd., S. 4.

Vaters. Dieser mühte sich nach 1775, die Handlung neu zu begründen, aber ohne den erhofften Erfolg. 1775 erschien die Firma Gebr. Lürmann wieder auf den Leipziger Messen. Johann Theodor Lürmann versuchte sich stärker im ost- und mitteldeutschen Raum zu etablieren und gründete 1779 eine neue Firma Lürmann & Co. in Breslau, die jedoch ebenfalls scheiterte. Danach trieb ihn eine Unrast, die auch in seinen hier abgedruckten Denkschriften noch spürbar ist. Quer über den Kontinent und in England versuchte er, Geschäfte zu machen. Am 23. April 1788 starb er in Harwich im Alter von 54 Jahren. Er schrieb bewegende, zum Teil schon nicht mehr verständliche Abschiedsbriefe an seine Frau, »meine allerliebste und beste Freundin«: »Dich grüße ich von Grunde meiner Seele bis in den Tod, der baldt da sein wird, wie ich wünsche ... Meine Angst ist groß, ich lebe nicht mehr lange ... Grüße Stephan, Wilhelmine, Marianne, Dorothee [die Kinder], Stephans Frau, ich habe nicht lange Zeit«. Noch auf dem Totenbett beschäftigten ihn die Bleiche und seine Verwandtschaft, die ihm so übel mitgespielt hatte: »Lasse meine Tante Basse [geb. von der Becke] grüßen, ihren Mann, Schrie und Tochter grüßen, laße Ihnen sagen, ich verzeihete ihnen große beleidigungen, nunmehr werde ihnen niemandt die schöne Bleiche streitig machen«¹⁶.

Anders als der Vater reüssierte der eben erwähnte Sohn Stephan, allerdings nach einer langen Lehr- und Wanderzeit, von der der Brief an die Kinder, aus dem schon mehrfach zitiert wurde, berichtet. Mit 15 Jahren ging er 1779 nach Paris, wahrscheinlich auf Vermittlung von Friedrich Romberg¹⁷. Später fand er eine Stelle in Birmingham, wo er mit 18 Jahren 1782 in eine Kompagnie einstieg und prompt damit wortwörtlich Schiffbruch erlitt. In Hamburg diente er bei Johann Caspar Lecke, dem Sohn des Iserlohner Oberbürgermeisters, spekulierte im Amerikahandel und fallierte 1786 mit 21 000 Mark Banco. Erst in Leipzig ging es aufwärts, als er mit seinem Onkel Gerhard Diedrich in die Leipziger Kompagnie Joh. Conr. von der Becke & Co. eintrat, die jedoch 1793 im Gefolge des Krachs um das Haus Tepper & Co. Bankrott anmeldete. »Unser Credit wurde erschüttert, . . . mein natürlicher Frohsinn ging zur Melancholie über«. Ein erneuter Versuch unter der Firma Lürmann sen. scheiterte, ehe ein glücklicher Zufall Stephan Lürmann nach Bremen führte. Dort hatte er als Exporteur der Lausitzer Leinwand endlich Erfolg. Er starb 1816 als reicher Mann, der eines der bedeutendsten Häuser im Bremer Amerikahandel des vorigen Jahrhunderts begründet hatte¹⁸.

2. Die Stephanopeler Bleiche

Der Oberlauf des Sundwigerbaches, oberhalb des Zuflusses des Deilinghoferbaches, führt in die ehemalige Grenzregion zwischen der Grafschaft Mark und dem Herzogtum Westfalen. Unter dem 467 m hohen

¹⁶ 16. STAHB Best. 7, 128.

¹⁷ 17. Frederic Romberg, *Memoire des Faits*, Bruxelles 1810, S. 4 : «Un negociant de bonne famille d'Iserlohn, M(onsieur) D. Lürmann, d'une conduite exemplaire, essaya dans son com merce plusieurs banqueroutes qui engloùtiraient bientôt se fortune ... Il avait bien encore quelque ressource dans sa famille, dont il faisait usage, mais sa plus grande inquietudf etait de fournir à l'education de ses deux fils places dan une pension assez coûteuse».

¹⁸ Vgl. Schwarz (Anm. 3), S. 194.

Giebel entspringt der Heppingserbach, der bis 1974 die Grenze zwischen dem kölnischen Amt Balve und dem märkischen Amt Iserlohn bzw. zwischen den Kreisen Iserlohn und Arnsberg bildete. Von der Mündung der Sermke bei Stephanopel an heißt der Bach Sundwigerbach. Die Sermke und der Heppingserbach umschließen fast vollständig ein Waldgebiet, die Wiemert, die zum Forst Wocklum gehört und erst 1975 mit der Kommunalreform zur heutigen Stadt Hemer kam¹⁹.

Intensiv wirtschaftlich erschlossen wurde das ca. 10 km lange Tal erst zwischen 1600 und dem frühen 18. Jahrhundert, also in einer Zeit, die im allgemeinen zu den krisenreichsten Epochen der neueren deutschen und europäischen Geschichte, auch der Wirtschaftsgeschichte zählt²⁰. Der Neubau eines Hammers in Heppingsen, den der adlige Herr zu Frönsberg Melchior Wrede 1607 veranlaßte, erregte den Zorn der Freiheit Altena. Altena bezog aus den Markungen um den Giebel die Holzkohle für seine Drahtzieherei und fürchtete Behinderungen seiner Rohstoffzufuhr, falls dort ein Hammerwerk angelegt werde²¹. Die Intervention Altenas hatte keinen Erfolg, im Gegenteil. Die Wredes ließen im Laufe des Jahrhunderts einen weiteren Hammer bauen, denn 1682 wurden zwei Hammerwerke registriert und am Ende des 18. Jahrhunderts bestanden in Heppingsen drei »übereinandergelegte« Osemundhämmer, deren Lage heute noch gut zu erkennen ist. Aus Heppingsen war eine »Industrieansiedlung« geworden, die drei Osemundhämmer waren von den Freiherrn von Romberg als den Nachfahren der Wredes an die Altenaer Reidemeister Overbeck und Opderbeck 1798 verpachtet?²².

Im Bereich des heutigen Winterhof 500 m unterhalb von Stephanopel lag ein vierter, der »Sundwiger« Osemundhammer. Er gehörte 1730 der bäuerlichen Familie Schwarzpaul aus Ihmert, wurde vom Osemundschmied Grönschläger betrieben und wohl erst nach 1682 angelegt. 1754 teilte sich Dietrich Schwarzpaul den Besitz des Hammers mit Reidemeistern aus dem Raum Lüdenscheid/ Werdohl, Johann Hermann Spannagel und Peter von der Crone²³. Am Sundwigerbach unterhalb des vierten Osemundhammers folgten seit etwa 1700 die Papiermühle des Friedrich Alberts²⁴, der sich im Bereich Diecken die größeren Besitzungen der Familie von der Becke anschlossen. 1712 hatten ein Zweig dieser Iserlohner Kaufmannsfamilie das Köstersgut erworben und von hier aus eindrucksvolle weitere gewerbliche Anlagen geplant und errichtet. Das 1796 von Heinrich von der Becke errichtete Haus Stephanopeler Straße 40 legt noch heute Zeugnis hiervon ab²⁵.

¹⁹ Vgl. zur Grenze Banniza und Pütter (Anm. 2); ferner STAMS Herzogtum Westfalen Akten 11 50, 50 a, 50 c.

²⁰ Vgl. hierzu (mit weiterer Literatur): Miroslav Hroch/Jose Petran, Das 17. Jahrhundert - Krise der feudalen Gesellschaft, Hamburg 1981.

²¹ Hermann Flebbe (Bearb.), Quellen und Urkunden zur Geschichte der Stadt Altena (Westf.), Bd. 1, Altena 1967, S. 459 f. Nr. 506, 467 f., Nr. 509; zur Familie Wrede vgl. Wilhelm Honselmann, Frönsberg bei Hemer, in: Heimatblätter für Hohenlimburg und Umgebung 34 (1973), S. 167 - 188; zum Sundwigerbachtal ferner ders., Eine Häuser- und Höfe-Liste des Gerichts Hemer aus dem Jahre 1732, in: ebd. 33 (1972), S. 200 - 204, 202.

²² Wilfried Reininghaus, Wassergetriebene gewerbliche Anlagen in der Rentei Iserlohn, in: Der Märker 38 (1989), S. 235 - 244, 239 B 41 - 43.

²³ Ferdinand Schmidt, Das Osemund-Gewerbe im Sauerland bis zur Gründung des Altenaer Eisendrahtstapel, Altena 1949, S. 148; Reininghaus, Anlagen (Anm. 22), S. 238 (A 54).

²⁴ Alma Langenbach, Westfälische Papiermühlen und ihre Wasserzeichen, 2 Bde., Witten 1938, S. 91 f

²⁵ Eberhard Winkhaus, Vom Fingerhut zum Halbzeugwerk, 1698 - 1948 250 Jahre Sundwiger Messingwerk, Hemer-Sundwig 1948, S. 6 - 9; Barth u. a. (Anm. 1), S. 200.

Bis 1767 bestand im Tal längs des Heppingser-/Sundwigerbachs eine gut aufeinander abgestimmte Folge von wassergetriebenen gewerblichen Anlagen. Zwischen den einzelnen Werken lagen Abstände fest, die die natürlichen Voraussetzungen vorgaben. Am Oberlauf mit steilerem Gefälle lag geringere Distanz zwischen den drei Heppingser Hämmern, weiter unterhalb, wo der Bach langsamer fließt, waren größere Abstände zu beachten. Ob die Holzzufuhr inmitten ausgedehnter Waldgebiete wirklich ausreichte oder ob es, wie aus Altenaer Sicht schon 1607 befürchtet, zu Engpässen kam, ist schwer zu entscheiden. Wahrscheinlich gab es kaum noch Reserven, denn die Waldungen längs des Sundwigerbachs und jenseits der Grenze im Forst Wocklum mußten nicht nur die Werke in diesem Tal, sondern auch die vorgelagerten im Amt Hemer und im Amt Iserlohn mit Holzkohle versorgen. Der Plan, eine Garnbleiche in diesem Tal anzulegen, rief deshalb erhebliche Widerstände hervor. Er setzte aber zugleich einen Schluß- und Höhepunkt in der gewerblichen Nutzung dieses entlegenen Tals, das heute weitgehend deindustrialisiert ist. Gerade deswegen ist aber Stephanopel ein Fall, der allgemeines wirtschaftsgeschichtliches Interesse beanspruchen darf.

Am 20. November 1767 teilte Hofjäger von Schönholtz der Kammerdeputation in Hamm mit, er habe »unter der Hand« vernommen, mehrere Iserlohner Kaufleute seien willens, Bleichereien anzulegen. Der hohe Forstbeamte begrüßte dies ausdrücklich, denn »in dieser Gegend« sei Buchenasche im Überfluß vorhanden oder könne aus dem Herzogtum Westfalen bezogen werden. Obendrein würde so der Export von Holz durch Iserlohner Kaufleute für die Elberfelder Leinwandbleicherei unterbunden²⁶. Hamm ermutigte Schönholtz, genauere Recherchen anzustellen. Am 6. Januar 1768 gaben in Iserlohn die Gebr. Lürmann und Ratmann Johann Diedrich Roepe zu Protokoll, sie hegten dergleichen Pläne schon seit längerem, könnten sich aber wegen ihrer häufigen Ortsabwesenheit aufgrund ihrer Geschäfte »nicht zu gewisses verbindlich machen«. Bei einem öffentlichen Verkauf der Marken seien sie aber bereit, »einen District auf Speculation« zu kaufen, um sich eine Option für die Garnbleiche offenzuhalten²⁷. In Sundwig gab es am gleichen Tage konkretere Zusagen. Holzrichter Carl Romberg erklärte, daß seine Brüder und er auf einem Fleck von fünf bis sechs Morgen »auf dem Lünenwert« eine Bleicherei anzulegen bereit seien. Eine kleine Probe habe er schon gemacht. Ausdrücklich bezog der Holzrichter die Gebr. Lürmann als Partner ein, obschon eben diese Kompagnie zu Protokoll gegeben hatte, sie hätte kein direktes Interesse²⁸. Aus den Akten ist dieser Widerspruch nicht zu klären. Wollten die Gebr. Lürmann im Beisein von Roepe nicht zugeben, daß sie bereits erste Schritte eingeleitet hatten? Mit Rombergs Brüdern Christian und Friedrich war im übrigen die äußerst erfolgreiche Handlung Gebr. Romberg gemeint, die in jenen Jahren von Brüssel aus in die erste Reihe der europäischen Handelshäuser aufstieg. Der später geadelte Friedrich Romberg hatte bei Kissing in Iserlohn und Schüle in Augsburg seine Ausbildung erfahren und 1756 in Brüssel eine eigene Handlung mit schlesischen und sächsischen Textilien eröffnet, die er

²⁶ STAMS KDK Hamm 402, fol. 1 - 1 v.

²⁷ GSTAM GD Mark Tit. CLXXXVI Nr. 5, fol. 14.

²⁸ Ebd., fol. 12 v - 14; STAMS KDK Hamm 402, fol. 10 - 12

später mit seinem Bruder in jeder Hinsicht ausdehnte²⁹.

Unterdessen war das Generaldirektorium in Berlin von den ersten Plänen, in der Hemer Mark eine »gantz importante Leinwand- und Garnbleiche« anzulegen, in Kenntnis gesetzt worden, wie am 2. Januar 1768 Schönholtz dem zuständigen Minister vom Hagen schrieb. Vom Hagen, »dieser wohl talentierteste Minister Friedrich des Großen«, müssen die Ohren geklungen haben, bemühte er sich doch bis zu seinem Tode 1771 entschieden darum, die westlichen Provinzen zugunsten der Finanzen des Gesamtstaates zu fördern. Deshalb antwortete er Schönholtz spontan: »... so hat mich Ew. Hochwohlgeb(oren) unter Wahrnehmung der zu Anlegung gedachter Bleiche vorhandenen Gelegenheit marquirter Attention auf das Landes-Beste zum großen Gefallen gereicht«³⁰. Die Kammerdeputation wurde nun offiziell beauftragt, den Ort zu inspizieren und darüber zu berichten. In der weiteren Korrespondenz drängte vom Hagen Hamm immer wieder, die Angelegenheit zu »forcieren«. Zunächst wurde Kriegsrat Orlich zum Sundwigerbach und nach Iserlohn geschickt. Sein am 14. Februar 1768 in Hagen aufgesetzter, dann am 18. März von Hamm nach Berlin weitergeleiteter Bericht hielt noch einmal das fest, was Schönholtz früher festgestellt hatte³¹. Orlich rühmte das klare Wasser des Sundwigerbaches als günstige Voraussetzung für die Bleicherei: Eigentlich müßten dadurch die Iserlohner Kaufleute ermuntert werden, doch seien der Holzrichter Romberg und seine im Brabantschen wohnenden Brüder die einzigen, die sich verbindlich erklärt hätten. »Seine Brüder sind, wie die Kaufleute von Iserlohe bekräftigen, von gutem Vermögen und großem Credit«. Über die Garnproben wußte der Holzrichter zu berichten, daß das Garn 14 Tage früher weiß werde als in Elberfeld und jährlich 75 Zentner von dieser Bleiche zu erwarten seien. Die Kammerdeputation fügte dem Bericht Orlichs Ausführungen zur Markenteilung bei. Die Hemer Mark sei in Teilung befindlich und sollte den Meistbietenden zugeschlagen werden; die mögliche Kopplung der Markenteilung mit der Anlage der Bleicherei sollte Kriegsrat Adam mit Holzrichter Romberg besprechen. Hamm gab sich insgesamt - trotz der Zurückhaltung der Iserlohner Kaufleute - optimistisch: »Wir zweifeln auch nicht, daß wenn einer zu dergleichen Entreprise den Anfang gemacht hat, mehrere sich dazu finden werden«³².

Die Kammerdeputation Hamm lieferte damit das Stichwort für ein Programm, das bis 1772 im Wechselspiel zwischen Mittel- und Zentralbehörde ausgearbeitet wurde. Bleichereien in der Grafschaft Mark sollten künftig verhindern, daß rohes Garn aus den preußischen Gebieten Minden-Ravensberg und Halberstadt im Wuppertal veredelt wurde. Die bergische Wirtschaft konnte damit empfindlich getroffen werden. Im einzelnen sah das Förderprogramm für die märkischen Bleichen vor, den Binnenzoll für Rohgarn aus Minden-Ravensberg und Halberstadt, das im Märkischen gebleicht wurde, zu streichen und ausländischen Bleichern

²⁹ Almanach de Negocians, Brussel 1762, p. 50; Hubert van Houtte, Histoire economique de la Belgique ä la fin de l'Ancien Regime, Gent 1920, S. 353, 369 f.; Reininghaus, Kooplieden, S. 145; vgl. auch Der Schlüssel 23 (1976) mit mehreren Beiträgen zur Familie Romberg.

³⁰ Schönholtz an vom Hagen, GSTAM GD Mark Tit. CLXXXVI Nr. 5, fol. 3 - 4. seine Antwort 5 f.

³¹ 31. Berichte Orlich vom 14./17. 2. 1768: GSTAM GD Mark Tit. CLXXXVI Nr. 5, fol. 10 - 12, STAMS KDK Hamm 402, fol. 6 - 9 v (Zitat 7 v).

³² GSTAM GD Mark Tit. CLXXXVI Nr. 5, fol. 9.

Werbefreiheit zu gewähren. Ferner mußte Rohgarn, das ungebleicht über die Grafschaft Mark ins Bergische ging, ebenso verzollt werden wie importiertes weißes, d. h. gebleichtes Garn aus dem Wuppertal. Schließlich wurde die Neuanlage von Bleichereien in den ersten drei Jahren mit einer Prämie bedacht³³. Das Generaldirektorium wählte klassische Mittel merkantilistischer Wirtschaftspolitik, nämlich möglichst viel an Exportartikeln im eigenen Territorium zu produzieren und Importe möglichst zu verhindern. Es setzte zu diesem Zweck die ansonsten verbreitete Abschottung einzelner Provinzen außer Kraft und rückte gesamtstaatliche Interessen in den Vordergrund³⁴. Das lohnende Ziel, dem sämtliche wirtschaftspolitischen Maßnahmen im Textilgewerbe zugrundelagen, war die Schädigung, wenn nicht Ausschaltung der bergischen Konkurrenz in der unmittelbaren Nachbarschaft. Noch Lürmanns unten ediertes Gutachten von 1786 durchzieht dieser Grundgedanke als roter Faden. Die privaten Unternehmer hatten zu diesem Zeitpunkt das Angebot des Staates offenbar angenommen. Insbesondere die Prämien lockten. 16 Bleichen im Jahr 1770 standen 70 Bleichen um 1790 gegenüber.

Die künftige Bleicherei Stephanopel war das erste, umfassend geförderte Projekt dieser Art. Noch im Sommer 1768 kamen sich der Staat und die Gebrüder Romberg als Privatunternehmer näher. Ein Vertrag wurde entworfen, der dem dann 1770 unterzeichneten weitgehend entsprach. Carl Romberg, der stellvertretend für seine Brüder in Brüssel auftrat, erklärte sich im September 1768 unter gewissen Bedingungen zur Übernahme bereit. Er zögerte aber noch, diese Offerte Preußens anzunehmen. Er wollte sich erst bei einem Besuch von Friedrich und Christian in Sundwig rückversichern. Die Gebr. Romberg hatten in der Zwischenzeit weitgehende Absprachen mit den österreichischen Behörden in Brüssel und Wien über das Transportwesen sowie über den Absatz steiermärkischer Ware in den Niederlanden getroffen³⁵. Vom Hagen schärfte der Kammerdeputation Hamm im November 1768 ein, sie solle »vor allen Dingen dahin sehen, daß ... die von denen Gebrüdern Romberg intendirte Bleich-Entreprise und Leinen-Fabrique nicht wieder rückgängig gemacht wird«. Es bestehe durchaus Hoffnung, die Gebrüder Romberg zu »repatriiren«³⁶. Die Mahnung vom Hagens bezog sich auf den mittlerweile vorstellig gewordenen Osemundreidemeister Schwarzpaul, der gegen die geplante Bleicherei wegen der Schmälerung der Holzreserven seines Hammerwerkes protestiert hatte.

Ein staatswissenschaftliches Gutachten, das vom Hagen beim Referendar Reckert zur Jahreswende 1768/69 anforderte, unterstrich nochmals die Bedeutung der geplanten Bleicherei, die zwischenzeitlich durch Landmesser Johann Heinrich Meyer im Tal des Sundwigerbachs kartiert worden war. Reckert argumentierte: Erstens kämen viele fremde Arbeiter ins Land, zweitens sei die Rückkehr der aus der Grafschaft Mark nach

³³ 33. Vgl. Anton Overmann, Die Entwicklung der Leinen-, Woll- und Baumwollindustrie in der ehemaligen Grafschaft Mark unter der Regierung Brandenburg-Preußens im 18. Jahrhundert, Diss. Münster 1908; Willy Timm, Die Garnbleiche der Firma Johann Rupe & Comp. in Iserlohn, in: Der Märker 9 (1960), S. 238 f.; Gisela Lange, Das ländliche Gewerbe in der Grafschaft Mark am Vorabend der Industrialisierung, Köln 1976.

³⁴ 34. Zum Merkantilismus vgl. Fritz Blaich, Der Merkantilismus, Wiesbaden 1973 (mit weiterer Literatur).

³⁵ 35. STAMS KDK Hamm 402, fol. 38 - 40 (24. 9. 1768); GSTAM GD Mark Tit. CLXXXVI Nr. 5, fol. 18.

³⁶ 36. Ebd., fol. 19; Schwarzpaul: fol. 18.

Berg ausgewanderten »jungen Mannschaft« zu erwarten. Des weiteren würde das Commercium durch die Bleicherei gefördert, vor allem die Pottasche im Lande bleiben³⁷.

Trotz des Drängens vom Hagens dauerte es noch bis zum 10. Juni 1770, ehe der Erbpachtvertrag zwischen Vertretern des Staates und den Bleichunternehmern geschlossen wurde. Der im Juni 1769 paraphierte Vertragsentwurf gemäß der ein Jahr alten Absprachen wurde nicht unterschrieben³⁸. Die Gründe sind weniger in den Einreden des Hammerwerksbesitzers Schwarzpaul zu suchen als vielmehr in den ungeklärten Verhältnissen auf Seiten der Vertragspartner des Staates. Die regionalen preußischen Behörden warteten auf die Gebr. Romberg, deren Bruder Carl sie jedoch hinhielt. De facto betrieben die Gebr. Lürmann schon 1769/70 die Bleiche, wie sie in einer Vorstel-

lung bei der Kammerdeputation am 25. 2. 1770 ausdrücklich versicherten: »Die Gebrüder Lürmann haben auf der Sundwicher Bache eine Garn-Bleicherey etabliret und hierunter die Gebrüder Romberg in Societaet genommen. Biß dahin hat der älteste von den Gebrüderern Lührmann Johann Theodor nicht allein das gantze Manjement und überhaupt die gantze Direction dieser Bleicherey gehabt und die hierzu erforderlichen Meister sowohl wie die herzu nöthige Materialien abgeschaffet, sondern . . haben auch diese Gebrüderern Lührmann den grössesten Fond zu Etablirung und Fortsetzung dieser Bleicherey avanciret«³⁹. Wegen seiner Messegeschäfte in Frankfurt (Oder) und Leizig bat das Iserlohner Haus im Frühjahr 1770 noch einmal um Aufschub, bevor der Vertrag unterzeichnet werden konnte.

Auf Seiten des Staates führte der Altenaer Landrat von Holtzbrinck die abschließenden Verhandlungen, für die Gegenseite traten Johann Theodor Lürmann und Carl Romberg jeweils für sich und ihre Brüder auf⁴⁰. Gebr. Lürmann waren intern mit Gebr. Romberg »in societate« mit gemeinsamer Haftung getreten. Der schließlich am 10. Juni 1770 abgeschlossene Erbpachtvertrag sah im einzelnen vor: Der gepachtete »Distrikt« von insgesamt 36 Morgen Umfang sollte für die Bleicherei mit angeschlossener Spinnerei und Leinenbandweberei (»Fabrique«) dienen unter der Einschränkung, daß die Erbpächter jährlich einen von 12 Schlägen zugestanden erhielten. Die Laufzeit des Vertrages betrug 15 Jahre, in denen zuerst 25 Rtlr. pro Jahr an die Rentei Iserlohn, danach 50 Rtlr. als Erbpacht zu zahlen waren. Für alle benötigten Importe an Rohstoffen wie für den Export der Fertigwaren wurde Freiheit von Abgaben zugesichert. Nichtpreußische Staatsangehörige wurden für 15 Jahre von der Werbung befreit. Neben dem niedrigen Pachtzins kam als einzige Belastung auf die Pächter zu, daß sie eine Sicherungshypothek zu bestellen hatten, um für Schäden in den Holzbergen aufzukommen.

Wie weit das Angebot Preußens reichte und wie weit man den Unternehmern entgegenzugehen bereit war, zeigt ein Passus, der diesen Vertrag quasi außenpolitisch flankierte. Preußen versprach »den Pächtern

³⁷ Ebd., tot 20 - 23 v; die erwähnte Karte ebd., tot. 24.

³⁸ Vertragsentwurf: ebd., fol. 31 - 33, begleitende Korrespondenz tot. 27 - 30.

³⁹ STAMS KDK Hamm 402, fol. 106.

⁴⁰ GSTAM GD Mark Tit. CLXXXVI Nr. 5, fol. 37 - 40.

allen Schutz und nötige Manutenentz gegen alle Behinderungen und besonders gegen die Chölnischen Eingesessenen, die schon einmal eine Turbation unrechtmäßig tentiret haben, wenn diese - wider alles Vermuthen - eine Invasion nochmalen wagen sollten«. Diese Bestimmungen aufzunehmen, war notwendig geworden, weil die kölnischen Einwohner freie Viehtrift durch das ausgelegte Garn längs des Baches beanspruchten. Nachdem bereits zwei Bleichhütten für die insgesamt acht angeworbenen Bleichknechte errichtet und der Bau eines steinernen Hauses begonnen worden waren, erschienen die kölnischen Untertanen, rissen einen Zaun nieder und warfen das Zimmerholz durcheinander⁴¹. Ein Jahr später, wiederum im Mai, mußte die Kammerdeputation Hamm erneut nach Berlin über »gewalttätige Turbationen« gegen die umstrittene Bleiche berichten. 80 Mann, darunter 30 mit geladenem Gewehr, seien erschienen. Bei dieser »Invasion« sei eine Schlafhütte ruiniert worden. Während Hamm »scharfe Repressalien« anwenden wollte, riet Berlin eher zum Ausgleich⁴². In der Tat vereinbarten Kurköln und Preußen nach dreijährigen Verhandlungen einen Grundstückstausch, der die Bleicherei weiter absicherte⁴³. 1774 verpachtete Preußen weitere 50 Morgen an die Gebr. Lürmann und erhöhte dafür in einem modifizierten Vertrag die Pacht pro Jahr auf 28 Rtlr⁴⁴.

Zu diesem Zeitpunkt hatte die neue Ansiedlung im Sundwigerbach-Tal bereits jenen Namen bekommen, den sie noch heute trägt: Stephanopel. Am 2. Juli 1771 hatte Johann Theodor Lürmann das Gesuch nach Berlin eingereicht, die »Colonie« Stephanopel nennen zu dürfen; eine Woche später wurde es genehmigt⁴⁵. Als Motiv für den Namen führte der Prinzipal von Gebr. Lürmann an, Stephan Lürmann habe den Grundstein für das Hauptgebäude der Bleicherei gelegt. Da Johann Theodors Vater Stephan bereits 1762 verstorben war, kommt als Namensgeber wahrscheinlich nur sein damals einziger, damals siebenjähriger Sohn Stephan, der Begründer des Bremer Hauses, in Frage. Die Namensgebung, gewiß ein symbolischer Akt, verwies also in die Zukunft und bezog sich zugleich auf den Leitnamen der Familie⁴⁶. Johann Theodor Lürmann machte mit der Gründung von Stephanopel überaus deutlich, wieviel ihm die Bleicherei wert war und wie sehr er sein persönliches Geschick mit »Stephanopel« in Verbindung brachte.

Die Sterne standen freilich für seine Unternehmungen jedoch alles andere als günstig. Nur ein Jahr, nachdem das Gelände zwischen Sermke, Nieringser und Sundwigerbach Stephanopel getauft wurde, begann der Niedergang der Gebr. Lürmann. Bis 1784 konnte Johann Theodor Lürmann zwar noch über die Bleiche verfügen, doch traten ständig neue Schwierigkeiten auf. Schon im Februar 1772 mußten Gebr. Lürmann die Kammerdeputation daran erinnern, daß sie für Rohgarn aus Minden und Herford durch den Vertrag von 1770 Zollfreiheit erwirkt hatten⁴⁷. Die

⁴¹ Ebd., fol. 38; vgl. Banniza (wie Anm. 2), H. 2, S. 15.

⁴² Ebd., fol. 51 - 53 v.

⁴³ STAMS Herzogtum Westfalen Landesarchiv Akten II, Nr. 50, 50 a.

⁴⁴ Banniza (Anm. 2), H. 2, S. 16.

⁴⁵ GSTAM GD Mark Tit. CLXXXVI Nr. 5, fol. 62; STAMS KDK Hamm 402, fol. 138 f.

⁴⁶ GSTAM GD Mark Tit. CLXXXVI Nr. 5, fol. 62.

⁴⁷ STAMS KDK Hamm 402, fol. 150 f.

geplante Leinenband-»Fabrik« kam nie zustande, obwohl Gebr. Lürmann bemüht waren, den Kontrakt zu erfüllen. 1779 berichtete die Kammerdeputation, daß es nicht möglich gewesen sei, ausländische Arbeitskräfte zu gewinnen, weil die Einfuhr von Leinenbändern nach Schlesien verboten sei. Hamm ließ wissen, daß damit aus Sicht der Gebr. Lürmann gegen die vertraglich zugesicherte Abgabefreiheit verstoßen werde⁴⁸.

Ernsthafte Bedrohung erwuchs den Lürmannschen Bleichen in Stephanopel durch die Familie von der Becke. Johann Diedrich von der Becke, Besitzer der gewerblichen Anlagen im Diecken, machte gegen die Bleiche mobil, die ihn seiner Aussage nach empfindlich traf, weil durch den Aufstau des Baches die Wasserzufuhr weiter bachabwärts unregelmäßig sei und zum anderen die Berge vom Holz entblößt werden⁴⁹. Diese Eingabe an die Kammerdeputation ist nicht weiter verfolgt worden, nach Berlin gar nicht weitergegeben worden. Im Generaldirektorium erfuhr man auch erst nachträglich, daß den Gebr. Lürmann 1784 die Bleichereien abgenommen wurden. Ausschlaggebend waren Schulden in Höhe von 12.000 Rtlr., die die Gebr. Lürmann bei den Erben von Caspar Diedrich von der Becke aus Iserlohn (1699 - 1781) hatten und die aus dem Konkurs von 1772 stammten. C. D. von der Becke war mit seinen Schwägern Wilhelm Gerhard Basse und Caspar Diedrich Brune Kompagnon der Firma C. D. von der Becke & Co. gewesen, einer der bedeutendsten Textilgroßhandlungen in Europa⁵⁰. Am 24. 9. 1784 meldete die Erbgemeinschaft C. D. von der Becke der Kammerdeputation Hamm, daß sie die Bleichen übernommen habe und auf Minderung der Pachtsätze bestehe. Die Eingabe nach Hamm nutzte sie, um mit der offenbar verfeindeten Familie Lürmann, gemeint war sicher Johann Theodor Lürmann, abzurechnen: Man wundere sich, »wie diese Männer auf den Einfall haben gerathen können, solche an dem Ort zu thun und solchen Aufwand zu machen, da so viele andere bequemere Gegenden zu Bleichereyen vorhanden sind ... Die Folge hat auch gewiesen, daß sie irre gegangen, indem sie derangirt sind. Und eben dieses ist die Ursache, daß wir allerunterthänigst Unterschriebenen jetzt dieses Etablissement besitzen. Denn weil wir mit 12.000 Rtlr., welche sie uns schuldig waren, nicht unterzukommen wußten, müßen wir davor Stephanopel, um doch in etwa schadlos zu seyn, gezwungen anzunehmen. Wir haben bis hiehero die Bleicherey mit vieler activite fortgesetzt. Und da wir überzeugt sind, daß keine vor das Wohl der Provintz nützlichere Gewerbe sein können als Bleichereyen, so werden wir uns auch gewiß bestreben, nicht allein damit fortzufahren, sondern auch immer mehr und mehr auszubringen«, Dafür verlangte man als Gegenleistung des Staates eine Reduktion oder gar Streichung der Pacht⁵¹.

Der Argumentation der Erben C. D. von der Becke vermag man kaum zu folgen, sie ist voller Widersprüche. Sie beklagten den Aufwand für die Bleicherei, der mittelbar oder unmittelbar am Konkurs der Gebr.

⁴⁸ 48. GSTAM GD Mark Tit. CLXXXVI Nr. 5, fol. 76 - 77.

⁴⁹ 49. STAMS KDK Hamm 402, fol. 160 - 165.

⁵⁰ Zu C. D. von der Becke vgl. Schulte (Anm. 7), S. 656.

⁵¹ STAMS KDK Hamm 402, tot. 167 - 170 v, Zitate 167.

Lürmann schuld gewesen sei, betrieben aber doch Stephanopel weiter und wollten sogar die Bleicherei noch ausdehnen. Sollte nicht der wahre Grund gewesen sein, daß sie sich vor dem Hintergrund der Schulden der Gebr. Lürmann der profitablen Bleiche bemächtigen und nur mit dem Argument, sie sei abgelegen, das Pachtgeld reduzieren oder gar weitere Zuschüsse einheimsen wollten? Der um »sein« Stephanopel gebrachte Johann Theodor Lürmann intervenierte 1786 auf höchster Ebene. Daß ihm die Bleiche zwangsweise abgesprochen wurde, konnte er kaum rückgängig machen. Seine Strategie war eine andere. Die Eingabe an Großkanzler von Carmer Ende Oktober 1786 unterstellte den Kompagnons von C. D. von der Becke & Co. W G. Basse und C. D. Brune Erbschleichereien (Anhang Nr. IV). Ausführlich schilderte Lürmann, wie Basse und sein Schwiegersohn Brune sich das Erbe seines scheinbar schwachsinnigen Sohnes Johann Caspar Gerhard (1759 - 1833) angeeignet hätten⁵². Dieser werde in Stephanopel gefangen gehalten, bedürfe aber der Pflege und Hilfe, die er, Lürmann, dem »unglücklichen jungen Mann« früher gewährt habe.

Lürmann versuchte, die Erbschleicherei als Argument einzusetzen, um C. D. von der Becke zu diffamieren und zu beweisen, daß die Bleicherei bei ihm in besseren Händen läge. Fast mit gleicher Post hatte er Minister Hertzberg die Vorzüge des Garnhandels dargelegt und damit das Interesse in Berlin an seinem Fall geweckt (vgl. Teil 3). Lürmann löste fast Hektik aus, nicht zuletzt wegen der reichen Belege und der unstrittigen merkantilen Kompetenz Lürmanns. Berlin wies die nachgeordneten Behörden an, Lürmanns Memoranden zu begutachten.

Fabrikenkommissar Wülfing gab sein Votum am 5. 3. 1787 ab⁵³. Ihm waren u. a. die Fragen vorgelegt worden: Wie sollen die Zölle auf den Export von Garn nach Berg gestaltet werden? Ist solcher Export überhaupt tunlich? Wülfing schlug vor, Garn vorrangig in der Grafschaft Mark zu bleichen. Die geographische Lage sei günstig und an der Mark führe kaum ein Weg nach Berg vorbei. Plädierte Wülfing damit indirekt auch für Stephanopel, so beurteilte der Iserlohner Bürgermeister Maste in seinem Bericht vom 29. März 1787 die Expansionsmöglichkeiten dort sehr skeptisch⁵⁴. Maste beschrieb sehr genau die Stephanopeler Bleiche. Garn wurde nach seinem Bericht auf 18 kleinen Berliner Morgen (zu je 180 Quadratruthen) ausgelegt. Ein massives Haus, 48 Fuß lang, 42 Fuß breit, zwei Etagen hoch, diene als Garnniederlage, daneben gebe es drei weitere »Wohnungen« für Bleicher und zwei Bleichhäuser. Die Urbarmachung dieses Talabschnitts habe 22.000 Rtlr. gekostet. Die Bleiche sei ursprünglich nur auf eine Auslage von 40 Faß (zu je 5 Zentner) Rohgarn bemessen gewesen, die jedoch seit 1784/85, nach der Übernahme durch die Erben C. D. von der Becke, auf 83 Faß gesteigert worden ist. Mehr könne in einem Sommer nicht in Stephanopel gebleicht werden, das Holz gehe zur Neige, das auch für die Eisenhütten in Rödinghausen und Wocklum benötigt werde. Maste notierte in jüngerer Zeit einen Preisanstieg von 50 Stbr. pro Klafter Holz auf 1 Rtlr. 20 Stbr. Eine Alternative sei die Verwendung von Steinkohle, jedoch liege der Platz

⁵² Zu J. C. G. Basse vgl. Reininghaus (Anm. 11), S. 22 (Basse IV f. 1).

⁵³ 53. STAMS KDK Hamm 402, fol. 188 - 191 v.

⁵⁴ Ebd., fol. 199 - 202 v, Zitat 202.

dafür zu entfernt: »Niemahl ist die Gegend so steril als eine irgendwo in der Provinz anzutreffen ist; der Zugang von Sundwig dahin macht ein Thal und Schlauch, welcher einen der Bleicherey schädlichen Zug macht und verursacht, daß durch gar zu balde Abtrocknung das Garn mager wird«.

Die Berichte zur Bleicherei wurden ebenso nach Berlin weitergeleitet wie die Auskünfte zum Rechtsstreit zwischen Lürmann und von der Becke; Carmer schilderte dem Generaldirektorium den Stand der Sache Lürmann gegen von der Becke. Carmer hielt beide Seiten für nicht kompromißfähig: Lürmann habe sich mit seinen Kontrahenten vergleichen müssen, die seine »Propositionen« abgewiesen haben, während Lürmann von der Beckes Vorschläge nicht annahms⁵⁵.

An dieser Stelle bricht die Überlieferung des Generaldirektoriums ab. Nach dem Tod Johann Theodor Lürmanns

1788 blieben die Erben von der Becke im unangefochtenen Besitz der Bleiche, deren beste Zeit aber vorbei war. Innerhalb der Erbgemeinschaft übernahm C. D. Brune Stephanopel. Brune ließ zwar durch den Faktor Caspari, der schon seit 1772 die Bleiche geleitet hatte, noch einige Zeit (bis ca. 1808) den Betrieb fortsetzen⁵⁶, doch schwebte ihm mit Stephanopel anderes vor. Bereits 1791 sollte nach Brunens Willen hier eine Niederlassung für den Weinhandel entstehen. Da der abgelegene Ort kaum anders als zum Schmuggel aus dem Kölnischen dienen konnte, fand dieser Plan keine Gnade⁵⁷. Dauerhafter war die Glasfabrikation in Stephanopel, die zwischen 1833 und 1861 unter der Firma C. D. Brune mit ca. 20 Arbeitern hier betrieben wurde. Später, um 1860, hielt die Drahtindustrie in Stephanopel verstärkt Einzug⁵⁸. Damit schloß sich der Zyklus, der bald nach 1600 begonnen hatte.

3. Bürgerliche Gesellschaft und Staat in den Ideen Johann Theodor Lürmanns

Die im Anhang abgedruckten vier Eingaben Johann Theodor Lürmanns an die hohen preußischen Beamten Hertzberg und Carmer stammen zwar aus den Akten zu Stephanopel, sagen jedoch mehr über die politisch-ökonomischen Vorstellungen des Verfassers als über die Garnbleiche aus. Sie sind aus diesem Grunde wichtige Quellen für das bisher wenig untersuchte Selbstverständnis der Wirtschaftsbürger in der südlichen Grafschaft Mark am Ende des Alten Reiches. Lürmann wandte sich an den Außenminister Hertzberg und an Großkanzler Carmer, weil er in beide Vertrauen setzte. Hertzberg, seit 1752 Mitglied der Akademie der Wissenschaften, galt als aufgeklärter Verfechter des Vernunftstaates und trat jährlich auf den berühmten Akademiereden »für eine unmittelbare, genaue und unparteiliche Justiz« ein; Großkanzler Carmer rühmte sich, »das Rechtswesen reformiert und vereinfacht und das Recht in

⁵⁵ GSTAM GD Mark Tit. CLXXXVI Nr. 5, fol. 98 - 103.

⁵⁶ Banniza (wie Anm. 2), H. 2, S. 17.

⁵⁷ . STAMS KDK Hamm 49, tot. 19 v f.

⁵⁸ Vgl. E. Voyer, Geschichte der Industrie im markischen Sauerlande, Bd. 3, Kreis Iserlohn, Hagen 1908, S. 109, 111, 117, 130; zur Glashütte: Friedhelm Treude, Feine Bechergläser aus Stephanopel, in: Der Schlüssel 4 (1959), H. 2, S. 21 - 24; Hugo Banniza, Verkehrs-Probleme im Stefanopeler und Heppingser Tal im 19. Jahrhundert, in: Der Märker 25 (1976), S. 76 - 83, 78, Anm. 3 mit Hinweisen zur Garnbleiche.

Übereinstimmung mit der Vernunft gebracht zu haben⁵⁹. Lürmann sprach Hertzberg als einen Freund der Wissenschaft an, Carmer als Verfechter unparteiischer Justiz. Da sich Lürmann zu Unrecht verfolgt sah von seiner Verwandtschaft, bedurfte er aus seiner Sicht dieses hohen Zuspruchs.

Die Begründung für sein aus den Querelen mit der Familie von der Becke abgeleitetes Vorgehen ist am Ende des ersten Abschnitts des Briefs an Hertzberg zu lesen: *Da nun ein ieder Bürger und Unterthan ein Glied des Staatskörpers ist, so verdient auch ein jedes Mitglied der bürgerlichen Gesellschaft Schutz, Beistand und Befreiung von aller Unterdrückung.* Lürmann nahm für seine Person mehrfach in Anspruch, Mitglied der bürgerlichen Gesellschaft zu sein; er wählte damit eines der Schlüsselwörter der politischen Philosophie dieser Epoche⁶⁰. In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts entstand eine neue Bedeutung von »bürgerlicher Gesellschaft«. Darunter faßte man nicht mehr die alteuropäische Bürgervereinigung und -gemeinde, sondern die Gesellschaft bürgerlicher Privatleute, die nach den Prinzipien der Freiheit und Gleichheit als Personen und Eigentümer voneinander getrennt sind. Versteckt äußert Lürmann hierzu: *Ein ieder Mensch ist ein Original der Schöpfung.* Diese Gesellschaft der Individuen ließ eben die Feudalgesellschaft hinter sich und verlangte Emanzipation, *Befreiung von aller Unterdrückung* in den Worten Lürmanns. In seinen Gedanken standen »bürgerliche Gesellschaft« und Monarchie wenigstens vordergründig nicht im Widerspruch zueinander: Weil er sich als nützliches Mitglied der »bürgerlichen Gesellschaft« fühlte, glaubte er des Schutzes des Königs vor ungerechter Verfolgung sicher zu sein. Staat und bürgerliche Gesellschaft fielen also für Lürmann noch nicht auseinander, weshalb er auch meinte, den Berliner Behörden Vorschläge zur Ausdehnung der Garnbleichen machen zu können.

Seine Detailkenntnisse, die er verriet, bezog Lürmann zuallererst aus seiner Welterfahrenheit, aus seinen vielen Reisen: *Ich habe über 400 Städte und also mehr Städte gesehen, wie in der weitläufigen rußischen Monarchie sind, und unter diesen die ansehnlichsten Städte von Europa*⁶¹. Ob er wirklich so viele Städte gesehen hat und je von Lissabon nach Tobolskoj geritten ist oder ob er einfach Metaphern verwandte, um seine Weltläufigkeit auszudrücken, wird wahrscheinlich nicht mehr zu überprüfen sein. Sicher ist, daß die Iserlohner Kaufleute auf allen europäischen Märkten zu Hause waren und die Gebr. Lürmann Waren aus Ost- und Westeuropa über die Messen in Leipzig und Frankfurt (Main) einander näherbrachten. Lürmann bot die dabei erworbene große Erfahrung dem Staat an, drohte aber zugleich mit seiner Abwanderung, falls man nicht auf seine Vorstellungen eingehen wolle. Die Argumentation ging direkt auf merkantilistische Positionen ein, denn sowohl die Förderung inländischer Produktion zum Schaden der

⁵⁹ Vgl. zu Carmer NDB 3, S. 195; zu Hertzberg NDB 8, S. 715 - 717; Henri Brunschwig, Gesellschaft und Romantik in Preußen im 18. Jahrhundert [1947], Frankfurt/Berlin/ Wien 1976, S. 28, 32 (Zitate).

⁶⁰ Vgl. Manfred Riedel, Art. Gesellschaft, bürgerliche, in: Geschichtliche Grundbegriffe 2 (1975), S. 719 - 800, für folgenden [sic] 719..

⁶¹ Auf diese Stellen nahm Martin Schumacher, Auslandsreisen deutscher Unternehmer 1750 - 1851 unter besondere Berücksichtigung von Rheinland und Westfalen, Köln 1981, S. 58, 234 Bezug.

ausländischen (sprich: bergischen) Konkurrenz als auch das Verhindern der Abwanderung von Unternehmern und Arbeitskräften entsprachen den offiziellen Richtlinien preußischer Gewerbepolitik.

Konkret warb Lürmann um Subventionen in Höhe von 40 000 Rtlr., damit er 800 Zentner Garn in Stephanopel auslegen und so 30 Familien ernähren könne. Sein Plan war es, *die Garnbleicherei durch Actionairs mit Tonnen Goldes zu erweitern*. Zwar grenzte sich ausdrücklich Lürmann von Schwindelunternehmen ab, doch aus neutraler Sicht war sein Plan kaum noch seriös. Die von ihm beschriebene günstige Lage der Grafschaft Mark im Hinterland des Rheins und der Nordsee machte nicht die speziellen Standortnachteile des Stephanopeler Tals wett, dessen Garnausage Lürmann mit den oben genannten Zahlen gegenüber 1786 verdoppelt hätte. Der der Parteinahme unverdächtige Iserlohner Bürgermeister Maste hat ja ausdrücklich bestätigt, daß eine weitere Steigerung nicht mehr möglich sei.

Was veranlaßte Johann Theodor Lürmann dennoch, solch einen Vorschlag zu unterbreiten? Sein Gedankengang war gestützt auf eine zentrale These: *Was Elberfeld ist, das kann denn Iserlohe werden*. Das Vorbild des Wuppertals wirkte weit in die Grafschaft Mark hinüber: *Wenn man aus der Grafschaft Mark nach Barmen, Gemarck und Elberfeld komt, so ist die Veränderung so ausserordentlich auffallend, daß man gleich von der Wohlfart und dem Glück der daselbst wohnenden Menschen überzeugt wird*. Beinahe ist Lürmanns Schilderung von Elberfeld eine Utopie zu nennen: *Alle Stände leben im Überfluß, ... darin gehen die Meister des Abends zu Weine, unter einer Bouteille zu trinken, ist fast gegen den Wohlstand*.

Um diesen Wohlstand von Berg nach Mark zu transferieren, schlug Lürmann einen erhöhten Zoll auf den Garnexport und auf Asche und andere Rohstoffe, die zum Bleichen notwendig waren. Stufenweise könne der Zoll bis auf 1 - 1 1/2 Rtlr. pro Zentner ansteigen. Dadurch würden die Bergischen gezwungen, sich im Märkischen niederzulassen. Mit Hilfe von bergischen »Emigranten« sollte also ein noch größeres märkisches Textilgewerbe aufgebaut werden. Lürmann versprach: *Fabriquen und Manufacturen können in wenig Jahren erstaunend und ganz unglaubliche Progressen machen*.

Die wirtschaftsgeschichtlichen Beispiele, die Lürmann zur Unterstützung seiner Ansichten anführte, hinkten allerdings. Die Textilgewerbe in der Schweiz, im Vogtland und in der Oberlausitz entstanden weitgehend ohne staatliche Unterstützung und ohne Kampfzölle gegen die nächsten Nachbarn⁶². Das Ochsen-Gleichnis, das Lürmann in diesem Zusammenhang anführt, bringt Lürmann selbst ins Spiel: *Der Mensch ist überhaupt so sehr zum Nachahmen geneigt, daß man das Exempel mit einem Ochsen wohl allegoriren kan. Treibt man die für einen Fluß, den sie*

⁶² Zum vogtländischen Textilgewerbe vgl. Rudolf Forberge Die Manufaktur in Sachsen vom Ende des 16. bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts, Berlin 1958, passim; zu Schweiz: Walter Bodmer, Die Schweizerische Industriegeschichte. Die Entwicklung der schweizerischen Textilwirtschaft im Rahmen der übrigen Industrie- und Wirtschaftszweige, Zürich 1960.

^{62a} Vgl. Rudolf Vierhaus, »Patriotismus«-Begriff und Realität einer moralisch-politischen Haltung, in: ders., Deutschland in 18. Jahrhundert. Politische Verfassung, soziales Gefüge, geistige Bewegungen, Göttingen 1987, S. 96 - 109.

durchwaden sollen, so hat man die größte Mühe, solches zu bewerkstelligen. Sobald aber nur einer ins Wasser geht, so folgen sie nach. Dieser eine war Lürmann, der die erste Garnbleiche bei Iserlohn 1768 anlegte und der nun neue Größenordnungen in der Bleicherei anstrebte! Wegen dieser Verdienste hielt sich Lürmann für einen Patrioten, der sich schmeicheln konnte, *daß ich in meinem Vaterland noch etwas gelte*^{62a}. Nicht nur die Einführung der Garnbleichen, sondern auch die Einrichtung des Waisenhauses schrieb er seinem Verdienste zu. Er habe *die Pflichten eines guten Mitgliedes der bürgerlichen Gesellschaft erfüllt und sehr vieles für die Wohlfarth hiesigen Orts und deren Gegenden beigetragen.*

Altes und Neues mischte sich in der Ideenwelt Johann Theodor Lürmanns. Ob sein Konzept der bürgerlichen Gesellschaft Ideen des Amerikaners Benjamin Franklin erhielt, der ihn nach Lürmanns Aussagen 1772 in Pass~ empfing? Bekanntlich entwarf Franklin eine Theorie der bürgerlichen Gesellschaft, die auf den Säulen Arbeit, Eigentum und Tugend beruhten⁶³. Darin konnte Lürmann einstimmen; doch während Franklin staatliche Bevormundung zurückgedrängt und einen unauflöselichen Zusammenhang zwischen individueller bürgerlicher und unternehmerischer Freiheit sehen wollte, rief Lürmann der Staat an, um die Garnbleichen bei Iserlohn auszubauen. Dies beruhte nicht nur auf seiner persönlichen Notlage sondern auch andere Kaufleute aus Iserlohn und der Graf schalt Mark nahmen Subventionen für ihre Garnbleichen und andere Produktionsstätten an. Andererseits beklagten die gleichen Kaufleute die bestehenden Handelshemmnisse innerhalb Preußens⁶⁴. Der ambivalenten Haltung gegenüber dem Merkantilismus entsprach ein gemischter Wertekanon Lürmanns. In seinen Eingaben verlangte er Vernunft, Rechtschaffenheit, Billigkeit als Richtschnur des Handelns in der Öffentlichkeit. Im eigenen Haus war der pater familias unumstritten: Der Vater ist... die erste Obrigkeit über die Fänder. Auch in der sich anbahnenden neuen »bürgerlichen Gesellschaft« wollte Johann Theodor Lürmann nicht auf ein Grundelement der alteuropäischen Sozialstruktur verzichten. Seine Gedanken wurden en passant niedergeschrieben, vom Kaufmann Lürmann nicht zu einem System entwickelt. Gerade deshalb sind diese Texte von 1786 bemerkenswerte Zeugnisse aus einer Zeit, die sich im Umbruch befand.

4. Quellen-Anhang 1

[Johann Theodor Lürmann, Iserlohn, an Graf von Hertzberg⁶⁵, 25. Oktober 1786]

Hochgeborener Herr Graf pp.,

E(ure) Exc(ellenz) haben durch verschiedene öffentliche Reden, die Hochdieselben in der Academie der Wissenschaften zu Berlin gehalten haben, bewiesen, welchen Anteil Sie an der Wohlfarth der König(lichen) Staaten nehmen und wie sehr Sie den Flor der Wissenschaften, der

⁶³ Horst Dippel, Deutschland und die amerikanische Revolution, Diss. Köln 1972, S. 575 f., 581, 597 f; ders., Die Theorie der bürgerlichen Gesellschaft bei Benjamin Franklin, in: Historische Zeitschrift 220 (1975), S. 568 - 618, vor allem 580, 598.

⁶⁴ Zu den wirtschaftspolitischen Stellungnahmen Iserlohner Kaufleute vgl. meine demnächst erscheinende Studie Die Stadt Iserlohn und ihre Kaufleute im 18. Jahrhundert.

⁶⁵ Ewald Friedrich von Hertzberg (1725 - 1795), preußischer Minister.

Künste, der Handlung, des Ackerbaus und überhaupt des Ganzen und den Grund vor diesen allen, die Erziehungs-Anstalten schätzen. Allem, was diesem hinderlich ist, kan also nicht anders, als E(ure) Exc(ellenz) unangenehm und zuwieder sein. Da nun ein ieder Bürger und Unterthan ein Glied des Staatskörpers ist, so verdient auch ein jedes Mitglied der bürgerlichen Gesellschaft Schuz, Beistand und Befreiung von aller Unterdrückung.

Auf diesen unumstöslichen Saz gründe ich meine Hofnung auf den Beistand, welchen [ich] glaube würdig zu sein, gegen die Verfolgungen, Unterdrückung und Haß, welche ich von meinen nächsten Blutsfreunden, von sehr reichen Menschen, ausgesetzt bin.

Es betrifft meine Erhaltung, deren ich würdig zu sein überzeugt bin oder meinen totalen Ruin, welchen ich nicht verdient habe. Ihro Exc(ellence), d(en) H(ern) Groskanzler Carmer⁶⁶ habe ich in verschiedenen Berichten selbst und den ganzen Zusammenhang berichtet, auch noch unter dem heutigen dato habe ich deswegen eine Vorstellung an deroselben zu behändigen lassen, und wovon hiebei copia begleite, aus welcher denn Ew. Exc. einigermassen die Wichtigkeit dieser Sache ersehen werden, welche aber mit denen an vorhero an d(en) H(ern) Groskanzler Exc(ellenz) eingesandten Berichten in Verbindung gelesen werden müssen, um den wahren Sinn zu verstehen. Erwehnter H(ern) Groskanzler wird zweifelsohne auch gern E(ure) Exc(ellenz) meine Berichte communiciren. Und wenn nun auch das hiesige löb(liche) Stadtgericht den aufgetragenen Bericht wahrscheinlich eingeschicket hat, so kan ich vermuten, daß wenn solcher unparteiisch ist, daß solches meinen guten Character, meine Rechtschaffenheit und alles, worauf ich mich bezogen habe, attestiret haben wird.

E(ure) Exc(ellenz) werden aus dem Zusammenhang meiner verschiedenen Berichte gnädig ersehen, wie sehr ich von meinem Oncle, d(em) H(ern) C(aspar) D(iedrich) v(on) d(er) Becke⁶⁷ und dessen Erben mishandelt worden bin. Diese unbillige Menschen, welche ausserdem unrechtmässiger Weise ein Capital von 10.000 Rtl. von meiner Liebsten an sich gezogen haben, treiben die Verfolgung gegen mich so weit, daß, wenn sie ihre Absichten erreichen sollten, ich mich sodan genötiget finde, mein Vaterland, welchem ich so wichtige Dienste geleistet habe, mein Frau und meine Kinder zu verlassen und meine Zuflucht entweder in andere europäische(n) Staaten oder bei den Antipoden zu suchen, wo mich denn auch mein Schicksal hinführen möchte. Bringe ich denn auch kein Vermögen mit, das haben mich die Menschen genommen, denn bringe ich doch grosse Kenntnisse und Erfahrung mit.

Wenn ich aber in meinem Vaterlande bleiben kan, in welchem meine Vorfahren seit 400 Jahren gewohnt haben, so wird mein fruchtbares Getue und meine grosse Kenntniß, die ich mir durch unsere ehemalige, so ansehnliche Handlung und durch die vielen Reisen erworben habe, dem Lande noch sehr vorteilhaft sein, indem ich ausser der Befolgung der Garnbleicherei und der damit verknüpften Handlung und denen damit

⁶⁶ Johann Heinrich Casimir von Carmer (1720 - 1801), preußischer Großkanzler.

⁶⁷ Johann Ca[s!]par Diedrich von der Becke (1699 - 1781), Kaufmann in Iserlohn.

combinirten Manufacturen noch tentiren⁶⁸ werde, mit einigen Fabriquen, die in hiesigen Gegenden und wohl in allen Preuß(ischen) Staaten nicht sind, den Versuch zu machen, wovon viele Menschen von allerhand Alter subsistiren⁶⁹ können. Überhaupt kan ich mich auf das Zeugnis meiner Mitbürger und des Magistrats beziehen, daß ich jederzeit als ein gutes Mitglied der bürgerlichen Gesellschaft gedacht und auch gehandelt habe, und daß [ich] also auf den Schuz und Beistand Ihrer Maj(estät) unseres gnädigsten und geliebten Königes Anspruch machen kan. Wann also E(ure) Exc(ellenz) wegen dieser so wichtigen Sache für mich die Gnade haben, und mit d(em) H(errn) Groskanzler v(on) Carmer Exc(ellence) zu conferiren geruhen wollen, so zweifele ich nicht, daß, solches für mich den besten Erfolg haben würde. Ich verlange nichts als Billigkeit und bitte nur, daß ich nicht der Verfolgung und der Habsucht meiner zwar sehr nahen und so reichen Blutsfreunde Preis gegeben werde.

Ich empfehle mich und die Meinigen E(uer) Exc(ellence) gnädigen Wohlwollen und etc. etc. Euer Excellenz

Johann Theodor Lürmann Iserlohn, d(en) 25. Oct(ober) 1786

STAMS KDK Hamm 402, fol. 203 - 205 (Abschr., durch Generaldirektorium an KDK Hamm)

II

[Johann Theodor Lürmann:] Beschreibung des Garnhandels in Westphalen

Elberfeld, eine ansehnliche Stadt in dem Herzogtum Berge, 10 Stunden von Iserloh, und 2 1/2 Stunde von der Märckischen Gränze gelegen, ist eine der ansehnlichsten Städte Deutschlands. Es können ohngefehr höchstens hundert Jahre sein, daß man daselbst anfieng, Garne zu bleichen und vermutlich war der erste Anfang (so eine Imitation der Harlemer) und die Kenntnis noch geringer, als die ich hatte, wie ich A(nn)o 1768 auf der Bleiche zu Stephanopel den ersten Versuch zum Garnbleichen machte.

Elberfeld hat seit der ersten Existenz der Bleichereien und besonders seit dem Anfange dieses Jahrhunderts so erstaunende Progressen in den Garnhandel und denen damit verknüpften Manufacturen gemacht, daß daselbst auf der Gemarck und Barmen, welche Oerter nunmehr schon zusammenstossen und fast eine Stadt ausmachen, jählich ausgeleget werden 80 bis hundert Tausend Centner Garn. Zum Transport dieser Garne werden 8 bis 10.000 einspännige Karren erfordert. Die Zufuhr der ordinären und der Pottasche erfordern 3 bis 4 000 einspännige Karren und die Steinkohlen viele tausend Pferde, der Bleichstöcke und andere Bedürfnisse aus der Grafschaft Marck nicht zu erwähnen. Zum Garnbleichen werden erfordert mehr als 3 000 Menschen, 3/8 der Garne werden auswärts weiß verkauft und 5/8 in dem Orte selbst verarbeitet zu Leinenband.

Dieses wird nach Franckreich, Spanien, Italien, durch ganz Deutschland, in die Schweiz und nach Pohlen und 50 p(ro)C(ent) Nutzen verkauft. Ausserdem werden daselbst blau gegitterte und gestreifte Leinwende für die Matrosen nach Holland und America verfertiget, wie auch noch Bett-

⁶⁸ für »tendieren« im Sinne von beabsichtigen.

⁶⁹ Lebensunterhalt verdienen.

Teicken oder Zwilliche⁷⁰, Siamois⁷¹ und mehr andere Manufacturen von Leinen, Garn, Baumwolle und Halbseiden.

Dieses beschäftigt, unterhält und bereichert vielleicht vierzigtausend Menschen.

Der rohe Einkauf der Garne betragen circa Rtlr.

2.500.000

die Garnfrachten ohngefehr

250.000

die Bleichkosten desg(leichen)

750.000

das Arbeitslohn der Manufacturen desg(leichen)

750.000

und der Gewinn auf den Garnhandel und die davon abhängende Gewerbe gewiß

1.500.000

5.750.000

Es beträgt also das Gewerbe des Garnhandels und was davon verfertigt wird, beinahe 6 Millionen Rtlr., ausser denen vielen Baumwollenspinnereien, die sich durch das ganze Bergische, einen Theil der Grafschaft Marck bis an die Nassau auf 10 Meilen weit von Elberfeld erstrecken. Der Betrag der davon verfertigten Waaren ist sehr beträchtlich. Dazu kommen noch mehr Handlungszeige und die grosse Consumtion der Lebensmittel und aller anderen Bedürfnisse. Hieraus kan man schliessen, was dieses für eine Circulation des Geldes unter allen Städten machen muß. Die Menschen daselbst leben allgemein im Wohlstande und Ueberfluß. Man findet daselbst eine Menge Kaufleute von Tonnen Goldes bis zu der Million.

Die nahe Gränze der Stadt Elberfeld mit der Grafsch(aft) Marck gibt Gelegenheit, daß seit vielen Jahren eine grosse Menge Menschen ins Bergische emigriert sind, so daß man in Elberfeld, Gemarck und Barmen rechnen kan, daß der dritte Theil der Einwohner entweder Maercker sind oder von Maerckischen Eltern abstammen. Diese Emigration wird ununterbrochen bleiben, so lange die Bewohner der Grafschaft Marck sich nicht beeifern, dem Beispiel ihrer Nachbarn zu folgen, wozu die Grafschaft Marck in aller Absicht viel besser gelegen ist, wenn nur die Maercker ermuntert werden, die Bleichereien und Manufacturen begünstiget und ihnen überhaupt alles erleichtert wird, dann werden die Landeskinder bei den Ihrigen bleiben und nicht expatriiren. Der Stadt Elberfeld aber könnten die Geschäfte erschweret werden, wenn des wegen zwischen beiden Ländern keine Verträge zum Grund liegen, in solchem Fall könnten die König(lichen) Revenuen⁷² sehr gemehret werden. Alle rohen Garne, wenigsten der gröste Theil, welche zu Elberfeld gebleicht werden, diese kommen aus dem Ravensbergischen, dem Fürstenthum Minden, aus dem Hannöverschen, Braunschweig, Hildesheim und Osnabrückschen, alle müssen die Grafsch(aft) Marck passiren, wie auch die ordin(aire) und Pottasche, die aus dem Churkölnischen komt, Wenn also nur auf ieden Centner Garn ein verhöheter Zoll von 6 G(roschen)

⁷⁰ Textilien aus Leinen.

⁷¹ Baumwoll-Leinen-Mischgewebe.

⁷² Einkünfte.

gelegt würde, macht Rtlr. 20.000, auf jede Karre Asche, Pottasche, Bleichstöcke etc. - Rtlr. 5.000, machte also jährlich eine beträchtliche Summa.

Die Fuhrleute können die Grafsch(aft) Marck nicht anders als gegen Süden umfahren durch das Churkölnische Herzogthum Westphalen. Dieses macht einen Umweg in de schlechtesten und bergigsten Gegenden wenigstens vo 10 Meilen, daß also ieder Fuhrmann lieber von 10 CentnE die Rtlr. 2 ½ bezalen wird, die ihm der Kaufmann zu Elberfeld doch wiedergeben muß, als wenn er doppelt und dreimal mehr verzehren und lenger unterwegs sei wird. Ob ich nun zwar keine Gelegenheit geben will, da dieses meines Gedankens wegen Mishelligkeiten entstehen, so glaube ich doch nicht zu fehlen, wenn ich bei dieser Gelegenheit die Hauptursache der grossen Emigratio aus dem Maerkischen ins Bergische erwähne und der Mittel gedenke, wie solches verändert werden können und nach Verfliessung von einigen Jahren gänzlich cessiren würde. Wie nun die Erben meines Oncle d(es) H(errr C. D. v. d. Becke meine billige Vorschläge unbilligerweis gänzlich verworfen, durfte ich mich dann wohl Hofnung machen, Ihre König(liche) Maj(estät) im Betracht der mei nem Vaterlande geleisteten Dienste mich zu unterstützen geruheten mit dem nötigen Fond zu Betreibung der Garnbleiche zu Stephanopel? Zum Besiz werden erfordert nac der Offerte Rtlr. 5.000 und 400 Centner auszulegen wei de[n] erfordert circa Rtlr. 15.000, also zusammen Rtl 20.000. Diese würde ich in 20 Jahren, jährlich den 20te Theil mit dem grösten Dank ablegen. Würden mir Rtl 40.000 all(er)g(nädigst) bewilliget, dann könnte ich 80 Centner auslegen und ohnegefehr 30 Familien unterhalten. Da ich der erste Entreprenneur⁷³ von diesem Geschäfte bin und die größte Kenntniße davon habe, s würde die Erfahrung beweisen, welchen grossen Nutze dadurch der Grafsch(aft) Marck in der Folge der Zeit zu fließen würde. Was Elberfeld ist, das kan denn Iserloh werden. Es scheint zwar übertrieben zu sein, wenn ich den künftigen Flor dieser Provinz darauf gründe, wenn ich mit 20 oder 40.000 Thaler zur Ausbreitung des Garnhardels unterstützt würde - und noch mehr hat es das Ansehen eines interessirten Vorschlagess-, wenn aber dabei considerirt⁷⁴ wird, was mein kleiner Anfang, welcher verlachtet wurde, vor einen rapiden nutzbaren Erfolg gehabt hat, so ist es ohne allen Zweifel, daß wenn ich dieses Geschäfte zu betreiben wiederum in den Stand gesezzet wäre, so würde ich trachten, die Garnbleicherei durch Actionairs mit Tonnen Goldes zu erweitern. Wan dan den Bergischen der Garnhandel gradatim⁷⁵ durch Verhöhung der Zölle erschweret würde, welches bis auf ein und einen halben Tlr. p(ro) Centn(er) steigen könnte, und iede Kar Asche mit 2 bis 3 Sch. beschweret würde, dieses machte jährlich eine vermehrte Revenue von 100 bis 150.000 Rtlr. Dann würden die Bergischen gezwungen werden, die rohen Garne in der Grafschafft Marck bleichen zu lassen die dazu bequemen Plätze würden im Werte doppelt, drei- und vierfach steigen und endlich würden die Bergischen gezwungen werden, sich im Märckischen niederzulassen. Wenn es dan den ersten Emigranten gefiele, unter einer so billigen Regierung, wie die Preuß(ischen) Unterthar

⁷³ Unternehmer.

⁷⁴ betrachtet.

⁷⁵ stufenweise

geniessen, unter dem Schutze Ihrer Majestaet unseres geliebten Königs, denn werden sie in Menge zu uns herüber kommen, Fabriquen und Manufacturen können in wenig Jahren erstaunend und ganz ungläubliche Progres machen, Beispiele beweisen die Warheit. Es können ohngefehr 30 Jahre sein, daß einige Weber zu Plauen Voigtlande auf den Einfall gerieten, Mousselin⁷⁶ zu machen, zur Nachahmung der Schweizer, die diese Manufactur von denen Bengalen und den Bewohnern der Küste von Coromandel entlehnt hatten. Im Anfange war die Waare schlecht und der Preis hoch, ein Stück von circa 24 Berl(iner) Ellen lang und 6/4 breit wurde mit 9 Rtlr. bezahlt, weilen damals die Indianische Mousselins sehr teuer waren, und was die Schweizer machten, das verkauften sie mit alterum tantum Nutzen. Unsere Handlung machte den ersten Versuch mit denen sächsische Mousselins und verkaufte solche nach Frankreich, Braband und Flandern. Die Manufacturisten verdienten ohngeacht des hohen Preises wenig und wir gewannen 20 pCt. Successivement raffinirten⁷⁷ die Sachsen dieses Gewerbe, sowohl in Anschaffung der convenablen⁷⁸ Baumwolle, der verbesserten Spinnereien, der Bleiche, der Appretur und zu gleicher Zeit des Mechanismus der Weberstühle. Die Manufactur ist seitdem so zur Vollkommenheit gebracht, daß man iezzo ein Stück Mousselin, welches ehemdem 9 Rtlr. kostete, ietzt für 5 ½ bis 6 Rtlr. von viel besserer Qualität kaufen kan. wobei dann doch der Arbeiter und der Verleger ansehnlich gewinnen. Es werden iezo einige hunderttausende Stücke dieser Waren gemacht; dieser Artikel wird verkauft nach Frankreich, nach den Niederlanden, Dänemark, Schweden, Rußland, Pohlen und durch ganz Deutschland. Die Schweizer haben diesen Artikel sozusagen ganz quitiren müssen, solchen verfertigen zu lassen, und die Ostindischen Compagnien der Europaeer müssen sich in diesem Artikel nach der Sächsischen Manufaktur richten. Ich könnte noch verschiedene Beispiele anführen, wie die Gewerbe aus einem Lande in das andere übergehen können, und erwähne nur, daß alle Leinewands-Manufacturen in der Oberlausitz ehemdem in Böhmen waren; die Verfolgungen der Hussiten und mehr andere Ursachen und dann daß es dem ersten Emigranten in Sachsen gut ging so wie nachhero auch den Mährischen Brüdern⁷⁹, alles dieses machte eine so große Veränderung. Ew. Exc. ist bekant, welchen Schaden Frankreich durch die Wiederrufung des Edicts von Nantes⁸⁰ gelitten hat, und welcher grossen Vorteil dadurch für andere europceische Nationen entstanden. Der Mensch ist überhaupt so sehr zum Nachahmen geneigt, daß man das Exempel mit einem Ochsen wohl allegoriren kan. Treibt man die für einen Fluß, den sie durchwaden sollen, so hat man die größte Mühe, solches zu bewerkstelligen. Sobald aber nur einer ins Wasser geht, so folgen sie nach.

E(uer) Exc(ellenz) können leicht erachten, wie groß meine Kenntnis überhaupt und besonders im Fach der Handlung, der Fabriquen und der Manufacturen sein müsse. Ich habe über 400 Städte und also mehr

⁷⁶ Baumwolltuch

⁷⁷ verfeinerten.

⁷⁸ geeigneten.

⁷⁹ Brüdergemeine eine dem Pietismus verwandte Freikirche, 1722 in Herrnhut in der Oberlausitz gegründet.

⁸⁰ 1685, löste die Massenemigration von Hugenotten aus Frankreich aus.

Städte gesehen, wie in der weitläufigen ruß(ischen) Monarchie sind, und unter diesen die ansehn(lichsten) Städte von Europa. Ich habe eine practische geographische Kenntniss, was ich gesehen habe, kan ich noch als gegenwärtig vorstellen. Fast von einem ieden Ort weis ich mich zu besinnen, was die Menschen in demselben vor Beschäftigung haben, und was sie vor Gewerbe treiben. Die Graffschafft Marck ist zu Fabriquen und Manufacturen sehr gelegen, das Land hat viele Naturgüter, es kan von denen benachbarten viele rohe Producte ziehen und im Land mit Nutzen verarbeiten. Die Nähe des Rheins und der Nordsee ist ungemein vorteilhaft, das Land gesund, Einwohner und gute Lebensmittel. Wenn ich zu Paris durch die Strasse Quinquempoix ging, denn fiel immer in Gedanken der fameuse Schottländer Law ein⁸¹. Was ich E(uer) Exc(ellenz) vortrage, sind keine Actien von Mississipi und ich glaube, daß die Denckungsart d(es) H(ern) Philippi⁸², Verfasser des verbesserten Staats, mit meinen Entwürfen gar nicht streitig ist. Ein ieder Mensch ist ein Original der Schöpfung, was einem einfällt, daran denken oftmals die andern tausende Millionen nicht.

Wie ich vor 14 Jahren d(en) H(ern) Francklin⁸³ zu Passy besuchte, welcher mich gracieux empfing, so lud mich dieser würdige Greis nach America ein und versprach mir seinen Beistand. Wenn aber das Sprichwort, welches die Juden beim Anfange der christ(lichen) Zeitrechnung hatten, in unsern aufgeklärten Zeiten nicht mehr gültig sein soll, so kan ich mich schmeicheln, daß ich in meinem Vaterlande noch etwas gelte. Ich bin auch überzeugt, daß ich es würdig bin, Ew. Exc. werden vorläufig gern Nachricht von meiner Person haben wollen. Es können 18 Jahre sein, wie ich mich zu Berlin mit d(em) H(ern) Probst Spalding⁸⁴ wegen der hiesigen Waisenhaus-Anstalten⁸⁵ besprach, welche vielen Beifall fanden. Er besorgte die Ode, welche bei Introduction der Kinder, deren ich 60 von Haupt bis zu Füßen neu hatte kleiden lassen, in der Kirche gesungen wurde. Ob aber dieser Herr sich meiner noch erinnert, weiß ich nicht. Der Hofrat Wever kennt mich persönlich und würde E(uer) Exc(ellence) von der Grafschaft Marck die allerbesten Nachrichten geben können. D(er) H(ern) von Raumer kennt mich auch, vor 2 Jahren hatte ich die Ehre, ihn zu besuchen. D(er) H(ern) Kriegesrath Siebenhar aber, welcher ehemals hier beim Postamte gestanden, kennt mich seit 25 und mehr Jahren.

Obschon ich nun iezo noch ebenso gut als vor 30 Jahren zu Pferde von Lissabon nach Tobolskoj reisen könnte, in dem ich eine vortrefliche Gesundheit genieße, so erfordern doch meine Jahre, da ich ins 53te gehe, daß ich nichts aufschieben darf. In einigen Tagen werde ich eine kleine Reise thun müssen, gegen Ende Nov(em)b(er) aber bei Leben und Gesundheit conveniret sein. Wenn nun Ew. Exc. mitlerweile die Gelegenheit haben wollen, meine Vorschläge in Erwägung zu ziehen und solche Ihro König(liche) Maj(estät) vorzutragen, mich denn auch die All(er)

⁸¹ John Law of Lauriston (1671 - 1729), Projektmacher, er probte 1716 in Frankreich ein Papiergeldsystem.

⁸² kameralistischer Schriftsteller.

⁸³ Benjamin Franklin (1706 - 1790), amerikanischer Staatsmann und Philosoph, lebte längere Zeit im Pariser Vorort Passy.

⁸⁴ Johann Joachim Spalding (1714 - 1804), Theologe und Moralphilosoph, 1764 Propst der Nikolaikirche zu Berlin.

⁸⁵ Waisenhaus zu Iserlohn, eingeweiht 1774.

- g(nädigste) Reso(lution) zu communiciren. Ich schmeichele mir indessen Ew. Exc. geneigtesten Approbation und hoffe, daß ich wiederum in den Besitz der Bleiche in Stephanopel und Betrieb des Garnhandels gelange. Würde meine Gegenwart zu Berlin erforderlich sein, so erwarte ich nur Ew. Exc. Befehl, ich werde dan baldmöglichst dahin abreisen. Wenn denn mein Schicksaal in Dec(em)b(e)r entschieden wird, dan ist es noch Zeit genug, daß ich die Anstalten treffe, zur künftijährigen Garnbleiche. Indesse empfehle ich mich nochmals E(uer) Exc(ellenz) bestens und verbleibe E(uer) Exc(ellenz)

J. T. Lürmann.

Iserlohe, den 25. October 1786.

GSTA, Merseburg Gen.-Dir. Mark Tit. CLXXXVI Nr. S, fol. 81 - 87 v; STAMS KDK Hamm 402, tot. 205 v - 211 v.

III

[Nachtrag zum Memorandum über den Garnhandel, 1. November 1786]

E(uer) Exc(ellenz) werden wahrscheinlich meinen Briefe vom 25. Oct(ober) erhalten haben, was ich von der Wichtigkeit der Garnhandlung der Stadt Elberfeld gesaget habe, bestätige ich nicht allein, daß solche ohngefehr beträgt, doch eher mehr als weniger

Rtlr. 6.000.000

Die Geschäfte in Baumwollen, Seiden, Wollen und anderen Manufacturen und das durchgehende Commercium in trockenen und flüssigen Waaren beträgt ganz gewiß

5.000.000

Die Consumtion und Kleidung der Einwohner und grossen Menge Fremden, die zum Einkauf und Verkauf kommen, dabei die grosse Menge der Fuhrleute- und Steinkohlen-Caravanen, beträgt täglich ganz gewiß über 12.000 Rtlr., also jährlich ganz mässig angeschlagen

4.000.000

also ganz gewiß eher mehr als weniger Rtlr.

15.000.000

Diese Circulationen von fünfzehn Millionen Rtlr., ohne die Bancqgeschäfte, welche wie leicht zu erachten, auch sehr beträchtlich ist und sind, gründen sich einzig und allein auf die Garnbleichen, denn ohne die Bleichen würde Elberfeld ein unbedeutender Ort sein.

Es lieget in einem Thale an einem kleinen Fluß, die Wupper genant, um den Ort wächst nicht so viel Korn, wo sie nur Hüner mit füttern könnten. Alle Arten von Getreide und anderen Lebensmittel bekommen sie entweder aus der Grafsch(aft) Marck oder vom Rhein.

Elberfeld ist von Düsseldorf 6 Stunden entlegen, der Ort ist im größten Wohlstande. Alle Stände leben im Ueberfluß, die Bleichen, Weber, Schuster, Schneider und andere

Handwerker, darin gehen die Meister des Abends zu Weine, unter einer Bouteille zu trinken,

ist fast gegen den Wohlstand. Der Wein ist wohlfeil, eine Bouteille⁸⁶ 8fi oder $\frac{3}{4}$ Berliner

Kanne⁸⁷ 87 recht guten Rhein- oder Moselwein und bleicher oder roter Wein, der am Rhein

wächset, kostet 5 und 6 G(roschen). Wenn man aus der Grafsch(aft) Marck nach Barmen, Gemarck und Elberfeld komt, so ist die Veränderung so ausserordentlich auffallend, daß man gleich von der Wohlfart und dem Glück der daselbst wohnenden Menschen überzeugt wird.

Wenn zu meinem Vorschlage von 25ten Oct(ober) von Ihrer König(lichen) Maj(estät)

all(er)g(nädigst) approbiret würde, dann würde die Erfahrung lehren, welchen grossen Nutzen dadurch der Grafsch(aft) Marck im allgemeinen und besonders Iserlohe zufließen würde.

Und dann würde im Minden und Ravensbergschen der Flachsbaue und die Garnspinnerei

⁸⁶ Flasche.

⁸⁷ Ein Kanne entspricht ca. 1,27 Liter.

betrieben und in der Grafsch(aft) Marck würden die Garne gebleicht, verarbeitet und weiße exportirt und also wären Ihre König(liche) Maj(estät) in den Unterthanen Herr über den so wichtige Garnhandel in Westphalen, worunter äussert des Leinsaamen durch alle Metamorphosa⁸⁸. Noch ist zu erinnern, Frankreich hat seit ein paar Jahren die Einfuhren der gebleichten Garne erst stark impostirt⁸⁹, nachher ganz verboten. Dieses machte denen Elberfeldern grosse Hindernis in den Handel.

Wenn nun durch einen Handlungs-Tractat mit Franckreich für die Preuß(ischen) Unterthanen der freie Verkehr der weissen Garne bewürcket werden könnte, so würde solches ein ausserordent(licher) Vorteil für die Unterthanen Ihre König(lichen) Maj(estät) in den westphälischen Provinzen sein. Franckreich exportirt jährlich in die König(lichen) Staaten an Bordeaux, Burgunder, Champagner, Muscat, Côte, rote Heremitage und andere Weine, Baumoel, Indigo, Zucker, Caffee von Martinique und Domingo⁹⁰, welche im Lande consumirt werden und ausser den zum auswärtigen Debit viele Pariser, Lyoner Waare⁹¹, Battiste und Kammertuch⁹², daß der Betrag davon die Artikel, welche die Preuß(ischen) Unterthanen in Frankreich einführen als Wachs, Holz, Korn, Hanf aus der Ostsee, Korn aus Ostfriesland und Eisenwaaren aus der Grafsch(aft) Marck weit übersteigen und ich glaube, daß die Balance fast über das alterum tantum⁹³ auf französischer Seite ist und also würde auch mit Grunde und Billigkeit für die König(lichen) Unterthanen die freie Einfuhr der weissen Garne verlangt werden können und sehr wahrscheinlich auch nicht abgeschlagen werden. Solte das zustanden kommen, so würden die Elberfelder hierdurch schlechterdings gezwungen, sich in der Grafsch(aft) Marck zu etabliren. Was ich Ew. Exc. in meinem vorigen und in diesem Schreiben vorgestellet habe, wird bei der critiquesten Prüfung als Warheit befunden werden. Da ich nun von der Wichtigkeit und den grossen Vorteilen des Garnhandels überzeuget bin und der erste Stifter dieses wichtigen Geschäfts in hiesiger Gegend bin, so ist leicht zu erachten, wie sehr es mir am Herzen liegen muß, daß ich nicht davon abgewiesen werde, durch den Verlust einer so schönen Bleiche wie die zu Stephanopel, welche zu Elberfeld hunderttausend Gulden werth wäre und hier werth werden kan. Ich reise nunmehr von hier, wenn E(uer) Exc(ellence) befehlen, daß ich nach Berlin kommen soll, so ersuche ich unt(ertänigst), mir die Ordre durch d(en) H(errn) von Raumer zuzuschikken. Ich werde diesen Herrn den Ort, wohin ich reise und wie lange ich mich daselbst aufhalten muß, melden. Aus der hiesigen Kaufmannschaft haben wir sämtlich anwesende Kaufleute zwei Deputirte erwählet, welche mit der Deputation des Magistrats heute nach Cleve gereiset sind, um bei Gelegenheit der Erbhuldigung die Bürger dieses Orts als einer langtagsfähigen Stadt und die Kaufmannschaft der Huld und Gnade unsers geliebten und gnädigsten Königs zu empfehlen und Höchstdieselben zu Höchstderoselben glücklich vollzogene Trohnbesteigung Ehrfurchtsvoll zu gratuliren; wie auch weggen des hohen Todesfall des größten Monarchen Ihre König(lich=Maj(estät) Friedrich des Grossen Glorwürdigsten Gedenkens die pflichtschuldigste Condolenz abzustatten. Schlieslich empfehle ich mich nochmals E(uer) Exc(ellenz) bestens und pp.

Euer Excellenz

J(ohann) Theod(or) Lürmann Iserlohe, den 1. Nov(ember) 1786

GST-1, Merseburg Gen.-Dir. Mark Tit. CLXXXVI Nr. S, fol. 88 - 89 v; STAMS KDK Hamm 402, fol. 213 - 214 v (Abschrift)

⁸⁸ hier im Sinne von Fertigungsstufen.

⁸⁹ verzollt.

⁹⁰ St. Domingo, Insel in Westindien.

⁹¹ .Seide.

⁹² feines Leinenzeug am Cambrai (dt. Kammerich), daher Kammertuch.

⁹³ doppelt so groß

IV

[Johann Theodor Lürmann an Großkanzler von Carmer wegen der Erbstreitigkeiten mit von der Becke und der Bleichen in Stephanopel, 25. Oktober 1786]

E(uer) Exc(ellenz) waren so geneigt, mich unter dem 7ten Junii a(nni) c(urrentis) die Versicherung zu geben, daß auf meine Vorstellung vom 24ten Man Reso(lutum) erfolgen solle, sobald d(ie) H(erren) C. D. v. d. Becke und Comp. von dem hiesigen Löb(lichen) Stadtgerichte wegen meiner Vorschläge vernommen sein würden. Ob nun schon damals d(er) H(err) Basse und sein Sohn als Hauptinteressenten gegenwärtig waren, so baten sie doch, weil H(err) Brune⁹⁴ des ersteren Schwiegersohn absens war (wahrscheinlich aus Absicht, um die Sache zu verlängern) um Dilation⁹⁵, welche ihnen zugestanden wurde. Bei dessen Zurückkunft übergaben sie denn endlich ihre Gesinnungen gegen mich unterm 14ten August, die ich auch gleich bei meiner Zuhausekunft unter d(en) 20. ej(usdem)⁹⁶ beantwortet habe.

Ich glaube in meinem Vortrage deutlich bewiesen zu haben, daß die Erben meines Oncle d(es) H(errn) C(aspar) D(iedrich) v(on) der Becke mir mit einer Scheinbilligkeit E(uer) Exc(ellenz) zu meinem Nachteil zu hintergehen gedenken, indem sie vorher wissen, daß der Vorschlag, welchen sie thun, mich vorjezo zu erfüllen ohnmöglich ist, so leicht wie mir solcher in kurzer Zeit werden würde, wenn ich in dem Besitz der Bleiche wäre. Nun glauben sie ganz gewis, daß sie mich von der Bleiche zu Stephanopel abweisen werden und solche auf immer mich verloren sein würde. Ich will hierüber nicht weitläufig sein, glaube aber, daß mein, seit dem von dem hiesigen löb(lichen) Stadtgerichte ein unparteiischer Bericht eingelaufen ist, und solches meine Umstände mit der Wahrheit berichtet hat, daß ich mich denn wohl schmeicheln darf, daß E(uer) Exc(ellenz) meine Erhaltung in Consideration ziehen werden, besonders da solche ohne den geringsten Nachtheil der Erben meines Oncle d(es) H(errn) C. D. v. d. Becke Plaz finden kan, wenn sie bei der Wahrheit bleiben wollen. denn können sie den Gegenbeweis nicht führen, daß meine Vorschläge ungegründet oder unzulässig wären, alle mit Garn handelnde Negocianten werden mir beipflichten müssen, daß sie im Durchschnitt von 10 Jahren 8 und mehrere p(ro) C(en)t jährlich am Garnhandel gewinnen können und da es ihnen nicht allein an eigenem Vermögen nicht fehlet, sie auch ausserdem noch vor kurzem Rtlr. 10.000 Pupillengelder⁹⁷ von H(errn) Basse seiner verstorbenen Schwester Kinder in der Berliner Banque zu 3 p(ro) C(en)t geletet haben, so ist es nur Eigensinn, Verfolgung und Haß, daß sie meinen Vorschlägen gar kein Gehör geben wollen und mich zu unterdrücken gedencken und dieser rühret ausser dem, daß sie unter dem Schein der Billigkeit das meinige und mir durch grosse Bemühung und Kosten zustande gebrachte Bleiche zu Stephanopel an sich ziehen wollen, noch daher; Mein Oncle d(er) H(err) C. D. v. d. Becke wählte mich a(nn)o 1767 zum Vormund über seine Enkelkinder. Dieses allein ist ein Beweis seines Zutrauens gegen mich. Vor seinem Absterben hat er wieder andere Verfügungen gemacht, ohne mich als Vormund zu erkennen und mir solche zu eröffnen. Nach seinem Tode wäre es daher der Pflichten seiner Erben gemäs gewesen, mich diese Willensmeinung entweder in originali oder per copiam vidimatam⁹⁸ zu communiciren. Dieses aber unterblieb nicht allein, sondern man begegnete mich dazu mit Verachtung. Da nun E(uer) Exc(ellenz) wissen, wie groß die Pflichten eines Vormunds sind, so ist zu erachten, wie sehr mich dieses kränkte, daß ich vor meine bewiesene Treue und Freundschaft so mishandelt wurde. Hierzu kam nun noch, daß der älteste Sohn von H(errn) G(erhard) Basse⁹⁹ schwachsinnig war und da ich sah, daß sich der Vater so wenig als seine Geschwister sich dieses unglücklichen jungen Mannes annahmen, so consul[t]irte ich seinetwegen d(en) H(errn) Hofmedico Marquard zu Hannover, mit d(em)

⁹⁴ Caspar Diedrich Brune (1745 - 1813), Kaufmann zu Iserlohn.

⁹⁵ Verzögerung

⁹⁶ desselben Monats.

⁹⁷ Mündelgelder

⁹⁸ beglaubigte Kopie.

⁹⁹ .Johann Gerhard Caspar Basse (1759 - 1833).

H(ernn) Trampel zu Meyenberg, mit d(em) H(ernn) Professor Unzer zu Altona und mit d(em) H(ernn) Doctor Reimarus zu Hamburg¹⁰⁰. Ich communicirte deren Gutachten dem Vater und übergab solche auch dem hiesigen Magistrat. Dieser vernahm dieserwegen die hiesigen Aerzte und sämt(liche) Gutachten wurden an das Ober Collegium Medicum zu Berlin eingeschickt. Dasselbe approbirte die Meinungen dieser erfahrenen Männer und pflichtete deren Gutachten bei und gab den Rath, daß der Patient das Carlsbad gebrauche und alsdann eine Reise nach den südlichsten Provinzen von Frankreich und nach Italien zur Herstellung seiner Gesundheit antreten müste und daß Hofnung wäre, daß sein Zustand, wo nicht gänzlich gebessert, dennoch sehr gemildert werden würde. Ob nun schon dieser junge Mann von 27 Jahren ein eigenes Vermögen von Rtlr. 120.000 beseztet, und also izeo schon ein jährliche Revenue von 5 bis 6.000 Rtlr. hat, ohne seinen Anteil an der Bleiche zu Stephanopel, erreicht er nun ein Alter von 60 oder 70 Jahren, so kan er leicht ein Vermögen von 7 bis 800.000 Rtlr, nachlassen. Dieses ohngeacht lasset man ihn, ohne die angeratenen Hülfsmittel zu gebrauchen, in dem Stande, in welchem er sich befindet. Herr Brune, welche ihn anstatt meiner von seinem Oncle d(em) H(ernn) C(aspar) D(iedrich) v(on) d(er) Becke zum Vormunde gesezt worden, ist zugleich sein Miterbe; bleibet nun der Patient in dem Zustand bis an sein Ende, so erbet er sein halbes Vermögen, also 3 bis 400.000 Rtlr. Der Hang der Menschen nach Schätze ist der Erfahrung gemäs. Gegen eine solche importante Erbschaft ist man nicht gleichgültig. Solte aber nicht das Hochlöb(liche) Oberpupillen Collegium zu Berlin berechtigt sein, von dem Zustande dieses reichen, unglück(lichen) jungen Mannes Einsicht zu nehmen sowie auch an der Administration seines grossen Vermögen? Es müste wenigstens der Versuch zu Wiederherstellung seiner Gesundheit gemacht werden, wenn denn auch die Reisen 5 bis 6 000 Rtlr, kosteten, so wäre das ja von seinem eigenen Vermögen. Meine Vorstellung und was deswegen bei dem hiesigen Magistrat verhandelt worden ist, liegen bei dem Hochlöb(lichen) Ober Collegium Medicum zu Berlin, ich überlasse E(uer) Exc(ellenz) unparteiischem Urteile, ob ich im mindesten gefehlet und ob es nicht vielmehr meine Pflicht war, mich des jungen unglück(lichen) Mannes anzunehmen, da ich sein Vormund war, seine verstorbene Mutter und ich waren Schwester Kinder¹⁰¹. So billig wie ich glaube, hierunter gehandelt zu haben, so ist es da eine Hauptursache ihres Hasses und ihrer Verfolgung gegen mich. Bei allen Gelegenheiten verbleiben sie nur mein Unglück zu suchen, mich auf der häßlichen Seite vorzustellen, um sich mit den feinsten Farben zu schildern. Wenn bei dem Ruin unserer ehemals so blühenden Handlung eine bessere Administration gefüret worden wäre, so hätten ausser dem, was bezalet worden ist, noch 50 p(ro) C(ent) mehr bezalet werden können. Und obschon die chirographische Creditores¹⁰² unbedeutend und meistens Häuser waren, mit welchen unsere Handlung grosse Geschäfte gemacht und also viel an uns verdient hatten. Es waren bedeutende Handlungen, die 100/m Stück L(ouis)dor¹⁰³ mit uns umgeschlagen hatten und in Betracht dieser grossen Summa wenig zu fordern, ganz gewiß aber nach Abzug dessen, was sie erhielten, 60 bis 70 Tausend Thaler genommen hätten. Diesem allem ohngeacht machen sie davon Lerm, als wenn die chirographischen Schulden Tonnen Goldes betragen hätten. Wir haben in einem Sommer und selbst an zwei Handlungen mehr verloren als der ganze Betrag der chirographischen Schulden gewesen war und überdem was gehet das ihnen an, da ich durch mein rechtschaffenes Betragen gegen meine Oncle und seine Erben mich so verhalten habe, daß sie ohne den geringsten Verluste blieben, sich aber des Meinigen unrechtmässig bemeisterten. Ich weiß, daß bei ihrem Stolz, Eigenruhm und grossen Vermögen ich noch mehr Zuneigung unter meinen Mitbürgern habe als die Erben

¹⁰⁰ Johann Albert Reimarus (1729 - 1814), Arzt in Hamburg.

¹⁰¹ Die Mutter von Johann Gerhard Caspar Basse war Catharina Elisabeth von der Becke (1737 - 1765), ihre Mutter Catharina Elisabeth geb. Wieler (1718 - 1754), deren Schwester Margareta Maria Wilhelmina (1702 - 1749) 1726 Johann Stephan Lürmann, Johann Theodors Vater, heiratete.

¹⁰² Gläubiger.

¹⁰³ 100 000 Louisdor (Goldmünze, ca. 5 Rtlr.).

meines Oncles d(es) H(ernn) C(aspar) D(iedrich) v(on) d(er) Becke. Das ganze hiesige Publicum verdencket H(ernn) Bassen, dem Vater, und H(ernn) Brun, der Schwager, daß sie dem jungen Mann in einem solchen bedauernswerten Zustand lassen. Das Hochlöb(liche) Ober Collegium Medicum gab unter andern auch den Rath, man solte ihm einen vernünftigen Mann zum Hofmeister¹⁰⁴ geben, der durch eine passende Unterhaltung seine Seelenkräfte zu stärken und lebhafter zu machen suchte. Aber wie verhält man sich dagegen: eine Magd über 50 Jahre, ein Haußknecht oder Holzhaker von 75 Jahren und ein ehemaliger Kaufmann, ein Mann, der den Pietisten spielet, ein Heuchler. Diese drei Personen sind seine Gesellschafter. Deren ihr Vorteil ist es, wenn der Patient in dem Zustande bleibet bis an ihr Ende, dann haben sie Unterhalt. Des Sommers schickt man den Patienten nach der Bleiche zu Stephanopel, welche sie doch in ihrem Vortrag vom 14. Aug(ust) a(nni) c(urrentis) eine öde und wilde Gegend nennen. Ein Beweis, wen(n) denn so wäre, wie schlecht sie denken. Es ist ausser allem Zweifel, daß, wenn das Hochlöb(liche) Ober Collegium Medicum zu Berlin und daß der Rath der selben befolget würde, sich mit dem Hochpr(eislichen) Ober Pupillen Collegio vereinigte, um den jungen unglück(lichen) Mann Hülfe zu verschaffen, es würde von gutem Erfolge sein. Dem Staate würde eine junge Sprosse erhalten werden, die sonst verloren ist. Der Vater ist zwar die erste Obrigkeit über die Kinder, hier aber ist eine Ausname, da er gutem Rath nicht folget, um seinen Sohn zu helfen.

Wir haben hiesigen Orts ein merkwürdiges Beispiel. Ein Mann namens Swaare¹⁰⁵, den steckten seine Verwandten, vorgebend, daß er verrückt sey, 30 Jahre in ein Kloster in Braband, nach der Zeit erlösete ihn sein Sohn, der Mann kam wieder, war ganz vernünftig, blieb es bis an sein Ende und wurde zum Heil(igen) Abendmaal admittiret¹⁰⁶. Es bleibt mir jezo wieder nichts übrig, als E(uer) Exc(ellenz) gehorsamst zu bitten, meinen Vortrag geneigt zu erwägen, und dabei zu consideriren, daß ich die Pflichten eines guten Mitgliedes der bürgerlichen Gesellschaft erfüllet und sehr vieles für Wohlfarth hiesigen Orts und deren Gegenden beigetragen habe. Ich war der erste Stifter der Garnbleiche in hiesigen Gegenden, daran haben jezo ihren Unterhalt an dem jährlich gebleichten Garne: zu Stephanopel werden nur ausgelegt statt 800 Centner nur

H(ernn) Joh(ann) Lecke ¹⁰⁷ leget aus 300 Ctr., H(ernn) Löbbecke ¹⁰⁸ 300 Ctr., H(ernn) Rupe ¹⁰⁹	300 Ctr.,
H(ernn) Ebbinghaus und Pauly ¹¹⁰	400 Ctr.,

	<u>300 Ctr.</u>
zusammen	1.500 Ctr.

Hierbei ist noch zu merken, daß bei der Bleiche von H(ernn) Lecke der hiesige Medicinae Doctor H(ernn) Kruppe¹¹¹ interessirt ist und also ein Mann, der ausser dem Fach der Handlung ist, findet auch bei diesem Geschäfte seinen Nutzen. Ein deutlicher Beweis, wie allgemein nuzbar das Garnbleichen und die Garnhandlung ist, wobei sich alle Stände interessiren können. Man rechnet 30 Centner auf jeden Bleicher, macht also 50 Bleicher oder so viel Familien, diese mäßig angeschlagen zu 5 Personen sind also 250 Personen.

¹⁰⁴ Privatlehrer.

¹⁰⁵ Schware, Iserlohner Kaufmannsfamilie.

¹⁰⁶ zugelassen.

¹⁰⁷ Johann Franz Lecke (1743 - 1803), Kaufmann in Iserlohn.

¹⁰⁸ Wahrscheinlich Johann Hermann Löbbecke (1727 - 1793), Kaufmann in Iserlohn.

¹⁰⁹ Johannes Rupe (1730 - 1787), Kaufmann in Iserlohn.

¹¹⁰ Ebbinghaus & Pauli, Iserlohner Kaufmannskompanie, betrieb eine Bleiche in Bredenbruch bei Hemer.

¹¹¹ Friedrich Balthasar Krupp (1747 - 1838), Arzt in Iserlohn.

Die Seidenmanufactur von Lübbecke¹¹², welche unsere ehemalige Handlung etabliret hat, beschäftigt jezo gewis

130

Während meinem zweijährigen Amte als Kirchenältester habe ich wohl das meiste dazu beigetragen, daß das hiesige Waysenhaus zustande kam. In selbigem werden zum Theil unterhalten, gekleidet oder geniessen gratis die Unterweisung Kinder von verschiedenem Alter

60

Dieses machen also über

400 Personen

wovon ich mit Warheit behaupten kann, das ich den Grund zu dem allen gelegt habe, welches wenn man es erfordert, würde der der hiesige Magistrat mir attestiren. Wäre es denn nun wohl billig, das auch Noth, weil andere Menschen mir mein ansehnliches Vermögen genommen haben, mein Vaterland, meine Freund und Kinder wieder verlassen müste, um unter einem andern Himmelsstrich meinen Unterhalt zu suchen, und das bos wegen Eigensinn, Ungerechtigkeiten und Verfolgung meiner nächsten Verwandten. Ich glaube endlich, daß wenn denen Erben, d(en) H(ern) C(aspar) D(iedrich) v(on) d(er) Becke bedeutet werde, daß Ihro König(liche) Maj(estät) gerne sähe, wenn ich als ein guter Bürger conserviret würde, daß sie der Stimme der Vernunft Gehör geben und die Pflichten der Freundschaft sich gemäs verhalten möchten, daß sie das als einen Befehl ansehen und sich solchem conformiren würden. Meine Praepositiones¹¹³ sind überdem so billig und so sicher, daß die Banque den Fond dazu herschiessen könnte. Die Erben d(ie) H(erren) v(on) d(er) Becke haben von dem Patienten, den sie so sehr versäumen, als Miterben ein so grosses Vermögen in Händen, daß es ein leichtes wäre, auf die sicherste Art zufolge meiner Proposition des ohngefahr fiten Teil zu dem so nuzbaren Bleichgeschäfte zu widmen, welches ein jeder unparteiischer Beurteiler einsehen muß und der hiesige Doctor Kruppe ein Beispiel davon giebt, wie denn auch die übrigen benachbarten Garnhändler dieses alles attestiren werden.

Wann ich mich nun mittlerweile schmeichele, von E(uer) Exc(ellenz) an meinem billigen Gesuch unterstützt zu werden, so ersuche ich zugleich untert(hänigst), mich sobald möglich zu belehren, was wegen dieser vor mich so wichtigen Sache vor Verfügungen getroffen werden, indem mein Schicksaal dadurch ganz und gar entschieden wird.

Schlieslich empfehle ich mich deroselben geneigtestem Wohlwollen und verbleibe pp. E(uer) Exc(ellenz)

Joh. Th. Lürmann

Iserlohe, d(en) 25. Oc(tober) 1786

GSTA Merseburg Gen.-Dir. Mark Tit. CLXXXVI Nr. S, fol. 90 - 95; STAMS KDK Hamm 402, fol. 215 - 222.

¹¹² Gemeint ist die Seidenmanufaktur von Johannes Lübbert.

¹¹³ Vorschläge.